Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 8,00 Mark, bei lokalen Anzeigen 6.– Mk. Reklamezeile 30.– Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
10000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 500 Mk. Falls wirm der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schnbels Kamen.

Nr. 295 (1. Blatt) **Sonnabend, den 16. Dezember 1922** **50. Jahrgang.**

Reichstag.

(Sitzung vom 15. Dezember.)

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen. Abg. Schultz (Deutschntl.) weist darauf hin, daß in der Rheinprovinz große Banden von Plünderern auf das Land ziehen. Notwendig sei ein Gesetzentwurf, der einen Vollersatz der durch solche Plünderungen entstandenen Schäden sicherstellt. – Ministerialrat Förster erwidert, das Reich habe bereits 7½ Milliarden Mark Vorschüsse für Entschädigungen gewährt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 22 Milliarden. Ein Gesetzentwurf, der einen Vollersatz einführt, ist nicht beabsichtigt. Abg. v. Schoch (D. Vp.) erinnert daran, daß Ende Oktober ein Schreiner aus Sossenheim von marokkanischen Soldaten ermordet wurde und daß Mitte November der Besitzer einer Villa in Wiesbaden der sadistischen Wut eines französischen Majors zum Opfer gefallen ist. Abg. v. Schoch fragt, ob der Regierung diese Schandtaten bekannt seien und welche Goldmilliarden sie als Sühne für diese beiden Mordtaten fordern wird, denen gegenüber die leichten Verletzungen von französischen Offizieren bei Ingolstadt fast zu einem Nichts zusammenschrumpfen. — Ein Regierungsvertreter erklärt, daß die beiden Marokkaner zum Tode verurteilt sind, kann aber nicht angeben, ob das Urteil vollstreckt worden sei. Entschädigungen wurden gefordert. Im Wiesbadener Fall handele es sich um einen französischen Offizier, der der deutschen Gerichtsbarkeit unterstehe. Ob dieser Mann verurteilt ist, weiß der Regierungsvertreter nicht anzugeben.

Ein Antrag aller Parteien über die Erstattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armensachen wird nach einer zustimmenden Erklärung des Justizministers Dr. Heinze angenommen.

Die Vorlage zur Aenderung des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter die die Kündigungsfrist erweitert, wird mit einer Entschließung angenommen, die einen Arbeitsschutz für andere Erwerbsbeschränkte oder Kriegs- und Unfallbeschädigte fordert.

Bei der 2. Beratung des 7. Nachtrags zum Auswärtigen Amt findet Abg. Fröhlich (Komm.) den Optimismus der deutschen Zeitungen angesichts der außenpolitischen Lage unverständlich. Die deutschen Vorschläge seien abgelehnt und der Rhein solle die Zollgrenze werden. Das seien die Erfolge der großkapitalistischen Regierung Cuno, der sich die Schwerindustrie glatt unterworfen habe. Der Redner wirft dem Abgeordneten Stinnes vor, er habe mit dem Luberfac-Abkommen Hochverrat an der deutschen Arbeiterschaft getrieben. Auch die Sozialdemokraten verraten die Arbeiterinteressen. (Abg. Höllein (Komm.) ruft: Es sind Sabotsozialisten.) — Abg. Dr. Breitscheidt (Soz.) erklärt, es sei im gegenwärtigen Augenblick unzweckmäßig, auf die Fragen der auswärtigen Politik weiter einzugehen. Den Interessen einer guten auswärtigen Politik werde man niemals gerecht, wenn man die einzelne Person des Herrn Stinnes damit verknüpfe und Kritik an ihm übe. (Abg. Höllein (Komm.) ruft: Das ist Idiotie.) (Heiterkeit.) — Darauf wird der Haushalt des Auswärtigen Amtes bewilligt.

Beim Finanzministerium werden die Bezüge der alten Veteranen, deren monatlicher Ehrensold heute 50 Mk. beträgt, auf 250 Mk. erhöht.

Nach einstündiger Unterbrechung der Sitzung folgt die 2. Lesung der Vorlage über die Zwangsanleihe. Von natürlichen Personen sind auf die Zwangsanleihe von den ersten 200 000 Mark 1 Prozent zu zeichnen, von den nächsten 300 000 Mark 2 Prozent, von den nächsten 500 000 Mark 5 Prozent, von den weiteren 500 000 Mark 6 Prozent und von den folgenden 500 000 Mark 8 Prozent, von den weiteren Beträgen 10 Prozent. Bei zwei oder mehr Kindern ermäßigt sich die Zeichnungspflicht für jedes Kind um ein Zwanzigstel der Zeichnungspflicht, wenn das Vermögen nicht mehr als 6 Millionen beträgt. — Der Ausschuß hat beschlossen, auch die landwirtschaftlichen Kreditanstalten von der Zwangsanleihe zu befreien. — Ferner lag eine Reihe von Anträgen der Parteien vor.

Abg. Bernstein (Soz.) bezeichnet die Vorlage als durchaus ungünstig, da ihr Ertrag weiter hinter der Goldmilliarde zurückbleiben werde, die dem Steuerkompromiß zugrunde lag. — Abg. Dr. Fischer (Dem.) führt aus, daß sich seine Partei nur aus politischen Gründen beim Steuerkompromiß zu dem schweren Entschluß zugunsten der Zwangsanleihe durchgerungen habe. Wenn wir jetzt die Novelle zur Zwangsanleihe annehmen, so lassen wir doch keinen Zweifel darüber, daß wir in ernster Sorge der Gestaltung des deutschen Finanzmarktes in den nächsten Monaten entgegensehen. Die sozialdemokratischen Bewertungskonstruktionen sind praktisch unmöglich. Der Streichung der Höchstgrenze, wie sie die Regierungsvorlage vorsieht, stimmen wir zu. — Abg. Höllein (Komm.) vermißt die sichtbaren Opfer des Besitzes. Schluß mit dieser Kuhhandelspolitik mit den Kapitalisten.

Unter Ablehnung sämtlicher Aenderungsanträge wird die Vorlage in der Ausschußfassung in zweiter Lesung angenommen.

Um der Finanznot der Gemeinden abzuhelfen, wird darauf ein Antrag angenommen, der die Reichsregierung ermächtigt, den Ländern auf Antrag Vorschüsse zur Unterstützung notleidender Gemeinden zu gewähren.

Zur 2. Lesung des Haushaltes des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft liegt ein Antrag Hergt (D.-Natl.) vor, der die sofortige Bezahlung des Umlagegetreides verlangt und Kredite für genossenschaftliche Verbände und Düngemittelindustrie fordert, sowie eine Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Betriebes, besonders auf dem Gebiete des Tarifwesens. — Abg. Philipp (D.-Natl.) fordert eine Erhöhung des Umlagepreises. In Sachsen habe man schon Höchstpreise für Milch festgesetzt. Die Folge sei, daß die Butter vom Markt verschwinde. Dazu kommen die hohen Preise der ausländischen Aufkäufer, namentlich der Tschechen. Auch auf den sozialisierten Gütern in Sachsen werde die Milch nach dem Dollarpreise verkauft. — Reichsernährungsminister Dr. Luther gibt zu, daß die Milchversorgung in den Städten besorgniserregend ist. Eine Konferenz der Ernährungsminister werde Hilfsmaßnahmen erwägen. Der Landwirtschaft müsse der notwendige Dünger zugeführt werden. Das Brotgetreide müsse möglichst rasch in die öffentliche Hand kommen. Berechtigte Wünsche über die Menge des abzuliefernden Getreides müssen berücksichtigt werden, ohne daß die Versorgung der Bevölkerung leidet. Gegen bösen Willen müsse das Gesetz aber durchgeführt werden. Die Regierung wird für einen Preis eintreten, der den Landwirten die nächste Bestellung ermöglicht. Es wird eine erhebliche Steigerung notwendig sein, die sich natürlich auch im Brotpreis ausdrückt (Hört! hört! links), immerhin hier weit geringer als im Getreidepreis. Die Brotpreiserhöhung soll dem Einkommen angepaßt werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß unser Volk nicht verhungert. Die Produktion muß daher gesteigert werden, die Preise müssen tragbar bleiben.

Der Haushaltsplan wird bewilligt.

Darauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend.

Die Reparationsfrage nach der Londoner Ablehnung.

Staatssekretär Dr. Bergmann erstattete gestern nachmittag in einer Chefbesprechung Bericht über seine Londoner Verhandlungen. Nach den Mitteilungen Bergmanns soll die durch die deutschen Vorschläge in London geschaffene Lage nicht ganz so ungünstig sein, wie man anfangs anzunehmen geneigt war. Das Kabinett wird sich heute abermals in einer Sitzung mit dem Reparationsproblem befassen. Man hält es für ziemlich sicher, daß die Reichsregierung zu dem von ihr vorgelegten Plan noch Ergänzungsvorschläge machen werde. Zu diesem Zweck werde sie mit Vertretern der Finanzwelt und der Industrie sowie anderen Ständen Rücksprache nehmen. Eine sozialdemokratische Korrespondenz will wissen, daß bei der Reichsregierung die Aussicht bestehe, auch einen Plan über eine endgültige Reparationsregelung aufzustellen. Vor allem scheine man bestrebt zu sein, Garantien anzubieten. Die Garantiefrage soll der Korrespondenz zufolge in Anwesenheit des Finanzministers Hermes und des Staatssekretärs a. D. Dr. Bergmann mit maßgebenden deutschen Bankiers besprochen werden. Mehrere Blätter melden, daß der Reichskanzler im Laufe des heutigen Tages die Führer der politischen Parteien zu einer Aussprache über das Reparationsproblem und die allgemeine politische Lage versammeln werde.

In seiner der Londoner Konferenz vorgelegten Denkschrift weist Mussolini zunächst auf die dringende Notwendigkeit einer vollständigen und endgültigen Regelung des Reparationsproblems hin und betont, daß es ungeheuer unbillig sein werde, wenn man, um Deutschland wieder aufzuhelfen Frankreich, Italien, Belgien und die kleineren Verbündeten ruinieren wolle, und daß man daher eine Erörterung der Reparationsfrage nicht von einer solchen des Problems der interalliierten Schulden trennen könne. Die italienische Regierung ist gegen jede Lösung, die nur eine teilweise oder aufschiebende sein werde, und bezeichnet es als unmöglich, auf irgend einen Teil der Italien zustehenden Reparationen zu verzichten, außer wenn England zu einer billigen Regelung seiner, den Alliierten gewährten Kredite schreite, wogegen es den Alliierten ermöglicht werden würde, zu Gunsten Deutschlands auf einen entsprechenden Anteil an den Reparationen zu verzichten. Die Hoffnung auf eine solche Regelung ist begründet angesichts der hohen traditionellen Rolle, die England im Interesse des Gleichgewichts und der Mäßigung in Europa spielt. Angesichts der Auffassung weiter Schichten der englischen öffentlichen Meinung und angesichts der Note Balfours, die von Italien als ein Schritt zu der gewünschten radikalen Lösung des Problems begrüßt wurde.

Deutsche Bemühung um neutrale Vermittlung?

Der Korrespondent des Amsterdamer Telegraaf in Essen drahtet mit Bezug auf das deutsche Angebot an, die Alliierten, er erfahre — er sagt nicht von wem und überläßt die Verantwortung seinem Vertrauensmann —, daß die deutsche Regierung im Haag Fühlung genommen habe, ob die niederländische Regierung eventuell bereit sein würde, in der Schadenersatzfrage zu intervenieren. Die in Frage stehenden Kreise hätten das aber mit Rücksicht auf die Tatsache abgelehnt, daß die deutschen Vorschläge doch keinerlei Aussicht auf Annahme haben könnten; Deutschland habe die Zurückziehung der Besatzungstruppen verlangt und ferner, daß die Alliierten von weiteren Zwangsmaßregeln und Pfändern absehen sollten. Die deutsche Regierung habe nunmehr vor, ein anderes Angebot zu machen. Dasselbe würde der amerikanischen und allen neutralen Regierungen vorgelegt werden in der Hoffnung, daß diese gemeinschaftlich intervenieren würden zur Stabilisierung des Wechselkurses. Auch soll von einer Aenderung mit Bezug auf die Besetzung die Rede sein, mit Hilfe des Völkerbundes. Der Korrespondent fügt hinzu, er habe keine Bestätigung dieser Angaben erhalten können, was wohl selbstverständlich sein dürfte, und es handele sich vielleicht um einen Sondierungsversuch.

Poincaree in der französischen Kammer.

In der gestrigen Kammersitzung ergriff Poincaree das Wort. Er kam auf die Londoner Konferenz zu sprechen, die in herzlichem Tone verlaufen sei. Die Debatte, die in London nicht abgeschlossen sei, werde in Paris am 2. Januar fortgesetzt werden. Ueber die Konferenz selbst könne er keine langen Erklärungen machen. Er müsse vor allem feststellen, daß die Reparationsschulden und die interalliierten Kriegsschulden nicht miteinander verglichen werden können, daß sie grundverschieden seien. Bevor Frankreich seine Kriegsschulden bezahle, müsse es von Deutschland Reparationszahlungen erhalten. Dann machte Poincaree des weiteren Ausführungen über die bisher geleisteten Reparationen Deutschlands. Deutschland habe im Jahre 1922 statt der 2600 Millionen Goldmark nur 450 Millionen Goldmark bezahlt, während 705 Millionen Goldmark in Gutscheinen zur Ausgabe kamen. Wenn Deutschland seinen Verpflichtungen im neuen Jahre nicht nachkommen sollte, würden die Alliierten in Deutschland das Recht haben, Pfänder zu ergreifen. Die alliierten Vertreter ließen in dieser Beziehung keinen Zweifel obwalten. Frankreich denke weder für heute noch für kommende Zeiten an militärische Expeditionen, noch an Strafsanktionen. Frankreich wolle bezahlt werden. Es sei aber entschlossen, Pfänder zu ergreifen, wo es Pfänder finden werde, aber dieses werde nur in Verbindung mit den Alliierten geschehen. Die letzte Note des Reichskanzlers Dr. Cuno sei vollständig ungenügend. Sie habe von der Stabilisierung der Mark und von einer Anleihe gesprochen, aber nicht von einer Garantie. Nach Poincarees Ausführungen wurde mit 288 gegen 233 Stimmen ein Antrag auf Schließung der Diskussion abgelehnt und endete also mit einer Niederlage der Regierung, die erklären ließ, daß sie einer Diskussion über die Erklärungen Poincarees über die Londoner Konferenz nicht zustimmen könne.

Gegen die Besetzung des Ruhrgebietes.

(W) Neuyorker Blätter sprechen von einer diplomatischen Aktion unter Beteiligung der Vereinigten Staaten, die sich gegen die französischen Pläne einer Besetzung des Ruhrgebietes richten werde.

In der Essener Stadtverordnetenversammlung verlas vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende eine Erklärung der Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, in der darauf hingewiesen wird, daß von maßgebenden politischen Führern des Auslandes in der letzten Zeit immer unverhüllter die Forderung nach Besetzung des Ruhrgebietes und der Stadt Essen erhoben worden ist. Das gleiche Ziel der Loslösung bilde das stets dreister werdende Treiben des Häufleins der Sonderbündler. Demgegenüber erklärt die Versammlung, daß das rheinische Volk, insbesondere die Stadt Essen, was auch kommen mag, treu zum Reiche und Preußen steht. Auch eine Besetzung wird unsere Treue und Anhänglichkeit nicht erschüttern in der festen Ueberzeugung, daß nur im Verbande mit dem Reich und Preußen die Wirtschaft des Rheinlandes gesichert ist.

Die Zollschranke um das Saarland.

(TU) Am 10. Januar 1925 soll das Saargebiet nach dem Vertrage von Versailles an das französische Zollsystem angegliedert werden. Zur Erledigung dieses neuen Zollverfahrens beabsichtigt der Regierungskommissar, an den Grenzen des Saargebietes schon jetzt mit der Herstellung umfangreicher Bauanlagen zu beginnen. Durch eine Vorlage soll der Regierungskommission die Handhabe gegeben werden, evtl. im Wege der Enteignung sich in den Besitz des nötigen Geländes zu setzen. Die Vollversammlung des Landrates lehnte jetzt aber die Vorlage einstimmig ab. Der Vertreter der Regierungskommission erklärte hierauf, die Vorlage der Enteignung an das französische Zollsystem werde unter allen Umständen durchgeführt werden.

Der Reichsernährungsminister bei den Landwirten.

(TU) In der gestrigen Sitzung des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft erklärte der neue Reichsernährungsminister Dr. Luther u. a.: Die Vorlage betr. die Preisfestsetzung für das dritte Sechstel der Umlage gingen an das Reichskabinett und würden hoffentlich in den nächsten Tagen erledigt sein. Ferner sagte er zu, noch vor dem Beginn der Frühjahrsbestellung eine bindende Erklärung über die Wirtschaftsform des nächsten Jahres abzugeben. An die Spitze seiner Aufgaben müsse er die Erzeugungsförderung stellen. Es müsse eine Brücke geschlagen werden zwischen Stadt und Land, denn die Möglichkeit, sich ausreichend in der Stadt zu ernähren, schwinde mehr und mehr. Der Mittelstand, der Brennpunkt deutscher Kultur, die Rentenempfänger und auch weite Kreise der städtischen Arbeiterschaft leben nicht nur viel bescheidener als vordem, sondern, was das Allerschlimmste sei, der Nachwuch sei auf das schwerste bedroht. Es gäbe wohl Städte, in welchen die theoretisch notwendige Milchmenge geliefert würde, aber die Kaufkraft der abnahmeberechtigten Bevölkerung habe so nachgelassen, daß sie auch in geringen Mengen nicht mehr kaufen könnten. Es müßten Wege für eine Gefühls- und Schicksalsgemeinschaft zwischen Stadt und Land gefunden werden, denn wir dienen ja alle dem Vaterland. Auf die mit großem Beifall aufgenommene Rede antwortete Freiherr v. Wangenheim mit einem Dank, daß es nun seit einer langen Zeit wieder das erste Mal sei, daß die Landwirtschaft mit Vertrauen auf dasjenige Ministerium, das als landwirtschaftliches Fachministerium auszusprechen sei, blicken könne. Die Landwirtschaft sei voll überzeugt, daß sie nur ein Glied in dem Uhrwerk des deutschen Staats- und Volkslebens darstelle. Man sei sich deshalb auch stets klar gewesen, daß die Hauptaufgabe der deutschen Landwirtschaft auf die wirtschaftliche Selbständigmachung unseres Vaterlandes abziele, denn das deutsche Volk müsse sich gut ernähren, um in Ruhe arbeiten zu können. Freiherr v. Wangenheim gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser erste Besuch des Reichsernährungsministers im Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft ein günstiges Vorzeichen für die zukünftige Zusammenarbeit sein möge.

Noske über die Technische Nothilfe.

(TU) An einer Beratung, an der die Hannoversche Bezirksleitung der Technischen Nothilfe sowie die Vertreter der Gewerkschaften des Arbeitgeberverbandes und andere Körperschaften teilnahmen, sagte der Oberpräsident Noske u. a., die Technische Nothilfe sei ein dringend notwendiges Instrument um zu verhindern, daß eine Minderheit einer Mehrheit ihren Willen aufzwingen könnte. Solange er Oberpräsident sei, werde er dahin wirken, daß in engster Fühlungnahme mit den Gewerkschaften die lebenswichtigen Arbeiten von den Arbeitnehmern selbst geleistet werden. Als Notprodukt müsse die Technische Nothilfe erhalten bleiben, bis sich das erforderliche staatsbürgerliche Gefühl in den Kreisen der Beamten, Angestellten und Arbeiter durchgesetzt habe.

Kleine Nachrichten.

Die Absicht der Franzosen, zwischen Iggelheim und Hanhofen einen Bombenabwurfplatz zu errichten, wird amtlich bestätigt. Es sollen etwa 112 Ha. Ackerland und Kiefernbestand zu rein militärischen Zwecken gefordert werden. Die vom Reich aufzuwendenden Baukosten belaufen sich nach den Preisen des Monats Oktober auf 15 Millionen Mark.

Westfalen und Rheinland.

Weihnachts-Konzert des Evangel. Kirchenchors.

Kamen, 16. Dez. Der hiesige Evang. Kirchenchor gab am vergangenen Sonntag (10. Dezember) in der Pauluskirche ein Weihnachtskonzert. Eine große Zuhörerschar füllte die Kirche, ein Beweis dafür, daß der Kirchenchor sich großer Wertschätzung erfreut. Das Programm, mit dem er aufwartete, war geschmackvoll zusammengestellt und fein durchdacht; beim Anhören der trauten Weihnachtsweisen drängte sich dem Konzertbesucher der unerschöpfliche Gedankenreichtum auf, der mit dem lieblichsten aller Feste verwoben ist, und heller Lichterglanz, das Geläute der Christtagsglocken und die jubelnden Augen einer glücklichen Kinderschar, sie umfingen während des Konzerts die Besucher mit jenem Hauche liebreizender Poesie, wie er eben nur Weihnachten eigen ist. Mit dem Chore „Ihr Himmel, tauet hernieder" von Alb. Becker führte der Kirchenchor wirkungsvoll in Adventsstimmung ein. Gewaltige Steigerungen in Ton und Tempo verdichten sich in dieser schönen Komposition immer mehr bis zur Wiederholung der Bitte an den Ewigen, daß er der Welt im Erlöser Heil bringe; so leitet die Komposition über zu den Weihnachtsklängen. Mit der einwandfreien Wiedergabe des Eingangschores bewies der Kirchenchor, daß er große Aufgaben zu lösen vermag; eine gewaltige Tonflut wogte hinein in das Gotteshaus, fein abgetönt in ihrer Wirkung, machtvoll und doch nicht aufdringlich in der Tonstärke. — Herr Ernst Mowinkel (Lünen) trug darauf ein Pastorale für Violine mit Orgelbegleitung von Mothes vor. In diesem so bescheiden klingenden Tonsatze liegt ein ungemein frommer Hauch zarter Empfindung, der umso mehr wirkte, als Herr Mowinkel das Pastorale mit tiefempfindender Seele spielte. Und diese Tiefe der Empfindung war es, die zu den Herzen der Zuhörer sprach und erneut die Tatsache bestätigte, daß nicht die Technik allein — auch darüber verfügt Herr Mowinkel — den Künstler ausmacht, daß vielmehr dessen Seele den Kontakt mit der des Hörers finden muß. Herr Lehrer Jacoby begleitete den Künstler auf der Orgel. Die feine Anpassung und gute Technik, über die Herr Jacoby verfügt, würden die Wirkung des Eindrucks des Pastorale erheblich vergrößert haben, wenn nicht die Unvollkommenheiten der Orgel stark hinderlich gewesen wären; schärfer noch als hier traten diese im Largo von Händel zu Tage. — Fräulein Lotte Jacoby sang das Weihnachtslied von E. Humperdinck mit viel Anmut. Die reiche Menge der Gefühlstöne, die Humperdinck diesem Liede mitgab, wurden restlos erschöpft. Auch Marias Wiegenlied in der Weihnachtskantate wurde von unserer heimischen Künstlerin sehr schön gesungen. Die Stimmführung und die Technik der Stimmbehandlung ließen erkennen, daß Fräulein Jacobys Kunst wächst und wir noch größere Leistungen erhoffen dürfen. — Den Schluß des Konzerts bildete die Wiedergabe der Weihnachtskantate „Die heilige Nacht" von K. Seifert. Der Komponist hat die Weihnachtsgeschichte mit einem großen Aufwand konzertlicher Mittel oratorienähnlich bearbeitet und dabei eine rege Mannigfaltigkeit bewiesen. Die Komposition kann wohl erwärmen, zumal ihr eine gewisse Volkstümlichkeit eigen ist; Der Leiter des Kirchenchors, Herr Lehrer Schimmel, hatte zu einer sehr guten Wiedergabe verholfen. Mustergültig war seine Auffassung über Zeitmaß und Vortragsart namentlich der großen Chöre; er verhalf dem Chor mit geschickter Art korrekter Leitung über die Schwierigkeiten hinweg, die teilweise nicht unerheblich waren. Dem Kirchenchor darf rückhaltlose Anerkennung gezollt werden. Wenn im Adventschor die gewaltige Tonfülle im Forte erfreute, so konnte man in der Weihnachtskantate ein zartes Piano bewundern, das namentlich im Weihnachtslied „Stille Nacht" direkt zurücktrat gegen das Baritonsolo. Auf weitere Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. — Herr Peter Breuker (Hattingen) sang die Rezitative der Kantate. Stimmlich ist Herr Breuer zum Rezitativsänger geeignet, wenngleich wir ihm noch eine Stärkung der Tonfülle wünschen möchten; er vermochte sich in der Schlußstrophe von „Stille Nacht" gegen den Chor, die Violine und die Orgel nicht genügend durchzusetzen. — Das Weihnachtskonzert ist ein voller Erfolg für den Evangelischen Kirchenchor und seinen Leiter, Herrn Lehrer Schimmel. Wir freuen uns dieses Erfolges mit dem Chore und hoffen, daß aus der Fülle der Tonwerke geistlichen Inhalts noch manche schöne Komposition in der Pauluskirche wiedererstehe; die Zuhörerschaft hat bewiesen durch ihr zahlreiches Erscheinen, daß sie für Werke geistlichen Inhalts reges Interesse besitzt.

•

Kamen, 16. Dez. **(Verschiedenes.)** Die **neuen Nebengebühren der Post** werden ohne Inanspruchnahme von Reichsrat und Reichstag festgesetzt. Sie sind deshalb meist noch nicht mitgeteilt. Die Sätze muten deutsch-österreichisch an. Sie betragen vom 15. Dezember an für Bescheinigungen über die Einlieferung eines gewöhnlichen Paketes 12 Mk., Einschreiben 20 Mark, Protest 120 Mk., Vorzeigen einer Nachnahme 12 Mk., Eilzustellung für Briefe am Ort 30 Mk., im Landbestellbezirk 90 Mk., für Pakete 60 und 20 Mk., für Bahnhofsbriefe im Monat 720 Mark, die Woche 240 Mk., Zustellungsgebühr 20 Mk., Rückscheingebühr 20 Mark, falls nachträglich verlangt, 40 Mk., Postvollmacht 16 Mk., jede postlagernde Sendung 4 Mk., Postausweiskarten 40 Mk., Postlagerkarten 20 Mk., Nachfrage nach postlagernden Sendungen außerhalb der Postschalterstunden 24 Mk., Paketlagergebühr 4 Mk., Abholungserklärung 16 Mark, Schließfach 240 und 480 Mk.

Der Dollar — ca. 7420, das engl. Pfund = 34600, der holländ. Gulden = 2975, der schweizerische Frank = 1400, der französische Frank = 540 Mark.

(Städt. Altersheim.) Von der Jugendabteilung des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter, Zahlstelle Kamen, gingen als Erlös des Theaterabends — Lokal Neff 10. 12. 22 — 420 Mark ein. Der Betrag wird für die Weihnachtsfeier der Insassen mitverwandt werden.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, wird die **Ausgabe neuer Einkommensteuermarken** zu 500, 1000 und 2000 Mark bereits seit einiger Zeit vorbereitet. Die Ausgabe dieser Marken wird in kurzer Zeit erfolgen. Außerdem ist die Ausgabe von Einkommensteuermarken zu 3000, 5000 und 10000 Mark in Aussicht genommen. — Was nützt das Vorbereiten und in Aussicht nehmen, wenn für die geplanten Steuermarken hernach nicht genug hergestellt werden. Steuermarken zu 200 Mark, als bisher höchste, sind schon seit langem ausgegeben, aber am Postschalter selten zu haben. Seit mehr als 8 Tagen herrscht am hiesigen Postamt der unglaubliche Zustand, daß nur Einkommensteuermarken bis zum Höchstbetrage von 50 Mark ausgegeben werden können. — Wann wird die Ordnung einmal wiederkommen?

(Vierfache Erhöhung der Unfallrentenzulage.) Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beriet über die Zulage in der Unfallversicherung. Die Sozialdemokraten lehnten den Gedanken, die weitere Zulage von der Bedürftigkeit abhängig zu machen, ab. Die bürgerlichen Parteien traten dafür ein, wenn auch im einzelnen gewisse Bedenken bestehen. Die ganze Frage soll im Januar weiter geprüft werden. Um den Eintritt einer Lücke zu vermeiden, beschloß der Ausschuß einstimmig die vierfache Erhöhung der heutigen Unfallrentenzulage.

(Weihnachten der Ladendiebe.) Wenn das Weihnachtsfest heranrückt, wenn Arm und Reich sich daran macht, für die Lieben daheim Geschenke und Ueberraschungen zu kaufen, und in den größeren Geschäften sich allabendlich zahlreiche Kunden drängen, dann ist für die Ladendiebe die Hochsaison gekommen. In den Tagen vor Weihnachten hat das Ladenpersonal alle Hände voll zu tun, so daß es sich gegen unsaubere Elemente unter der Kundschaft nicht mit der zureichenden Aufmerksamkeit wappnen kann. Gleichzeitig ist der tägliche Umsatz größer, so daß das Fehlen von Waren nur schwer und insbesondere nicht so rasch festzustellen ist. So sind für die Ladendiebe alle Chancen gegeben, bei einem fingierten Einkauf Kostbarkeiten mitgehen zu heißen. So unternahm, wie das „Westf. Tagebl." meldet, bei Gebr. Alsberg in Hagen ein gutgekleideter auswärtiger Herr den dreisten Versuch, von der Ladentheke für mehr als 100000 Mark Seidenstoffe zu stehlen. Der Dieb konnte sofort ermittelt und festgenommen werden. In seinem Besitz wurden mehrere Füllfederhalter, Ringe, Perlen usw. gefunden. Der Mann, der einst bessere Tage gesehen hat, scheint sein unsauberes Handwerk in der „großen Zeit" gewerbsmäßig zu betreiben. Mancher Geschäftsmann wird selbst bei dem gesteigerten Umsatz der Weihnachtstage von den Ladendiebstählen schwer betroffen. Das leider nicht zu umgehende ungeschützte Zurschaustellen der Werte ist es gerade, was den Dieben hier das Handwerk so leicht macht.

Bergkamen, 16. Dez. **(Bleidiebe verurteilt.)** Der 20jährige Zimmermann Friedr. Blöbaum hat in der Nacht zum 29. Aug. in Bergkamen von dem Zechenplatz der Zeche Grimberg, auf den er übergestiegen war, einen Posten Blei im Werte von 9350 Mark gestohlen und zunächst auf eine Wiese versteckt, bis er den 25jährigen Arbeiter Wilhelm Dilly gefunden hatte, der sich bereit fand, ihm das Blei wegschaffen zu helfen. Das Blei sollte in Essen verkauft werden. Auf der Fahrt dorthin mußten die Angeklagten in Unna umsteigen. Dort fielen sie auf und wurden festgenommen. Blöbaum sollte noch einen Jagdhund des Ingenieurs W. Weber in Dortmund an sich gelockt und nach Bergkamen entführt haben. Er behauptete jedoch, ohne daß ihm das widerlegt werden konnte, daß ihm der Hund nachgelaufen sei. Das Gericht verurteilte den Blöbaum wegen des Bleidiebstahls unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, den auch schon vorbestraften Dilly wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Heeren-Werve, 16. Dezbr. **(Pferdediebstahl.)** Vor dem 20. Oktober wurde dem Bäckermeister Karl Brumberg in Heeren-Werve ein Pferd von der Weide gestohlen. Die Nachforschungen nach dem zunächst spurlos verschwundenen Pferde führten alsbald zu der Feststellung, daß ein Fohlen, mit welchem der 17jährige Fuhrmann Paul Bohnhardt aus Essen ohne jeglichen Ausweis auf dem Wege von Hamm zum Pferdemarkt in Dortmund an- und festgehalten worden war, mit dem gestohlenen Pferde Brumbergs identisch sei. Bohnhardt erzählte zunächst allerlei von einander abweichende Geschichten, wie er zu dem Pferde gekommen sei, um dann bei folgenden Angaben zu bleiben: Auf dem Bahnhof Altenessen sei er von dem Pferdehändler Böker aufgefordert worden, mit ihm nach Hamm zu fahren und ein Pferd zu holen. Er sei der Aufforderung gefolgt. Bei Hamm habe sich Böker entfernt und sei dann mit dem Pferd zurückgekommen, das er ihm zum Transport nach Dortmund übergeben habe. Der Pferdehändler Böker weiß nichts von alledem, sodaß auch diese Geschichte als erfunden zu betrachten ist. Der Staatsanwalt beantragte gegen Bohnhardt eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten, die von der Strafkammer ausgesprochen wurde.

Kurl, 15. Dezbr. **Die Diebstähle** nehmen hier, wie in der ganzen Gegend, einen erschreckenden Umfang an. Es vergeht kaum eine Nacht, in der nicht ein oder mehrere Diebstähle vorkommen. Das richtige Mittel zur Bekämpfung dieser menschlichen Klauenseuche hat aber kürzlich ein hiesiger Steiger angewandt. Derselbe hörte an seinem Hause ein Geräusch. Kurz entschlossen sprang er durch das Fenster auf den Hof und ging der verdächtigen Stelle zu. Da tauchten auch schon etliche Gesellen aus dem Stalle, wo sie gerade ein fettes Schweinlein abgeschlachtet und für den Transport zubereitet hatten, auf. Einige Schreckschüsse des von diesem unliebsamen Besuch Betroffenen. Die Spitzbuben standen schotternd und konnten vor Angst nicht mehr das Weite finden. Aber aus der Nachbarschaft kamen hilfreiche und diebesfeindliche Hände. Diese ließen nun einen ganz ansehnlichen Hagel von Hieben auf das dreiste Gesindel niedersausen, das nach Verabfolgung einer genügenden Portion der Polizei übergeben wurde. Die Geschichte sprach sich schnell herum, denn als am nächsten Tage zwei Burschen in polizeilicher Begleitung, der eine rechts, der andere links hinkend und beide mit Beulen und verbundenen Köpfen den Weg zum Gericht antraten, da sah man manch schadenfroh lachendes Gesicht.

Aplerbeck, 14. Dez. **(Einbrecher gefaßt.)** Die großen, in letzter Zeit hier gemeldeten Einbruchsdiebstähle konnten durch Festnahme zweier schwerer Jungen zum größten Teil aufgeklärt worden. Es sind dies die Arbeiter Fritz Körner und Dietrich Hüsken aus Schüren. Den beiden konnten nicht weniger als 10 Einbrüche nachgewiesen werden, u. a. die großen Warendiebstähle bei der Phönix-Einkaufsgenossenschaft Aplerbeck, in der Filiale Schüren des Konsum- und Sparvereins Dortmund-Hamm und bei den Kaufleuten Dülsberg und Lammert in Schüren, weiter die Viehdiebstähle bei den Landwirten Linnigmann und Stamm sowie bei Schöneberg und Meyer in Schüren, endlich noch verschiedene andere Diebstähle bei Privatleuten, bei denen den Dieben Waren von erheblichem Werte in die Hände fielen.

Schüren, 14. Dez. **(Verschmelzung Quellen- und Ritter-Brauerei.)** Wie uns mitgeteilt wird, sind die Gerüchte, welche schon seit einiger Zeit von einer Fusion zwischen der Quellenbrauerei und der Dortmunder Ritterbrauerei-Dortmund im Umlauf waren, zur Tatsache geworden. Die grundlegenden Vereinbarungen für die Verschmelzung der beiden Brauereien sollen in den letzten Tagen getroffen sein.

Weitere Nachrichten.

— **4 Hinrichtungen.** Im Gerichtsgefängnis in Oppeln wurden am Mittwoch früh drei zum Tode verurteilte Verbrecher, die Arbeiter Jemelka, Kostyra und der Krankenführer Kalisch hingerichtet, die am 21. 11. 19. den Gasthausbesitzer Kosteczka in Ujest ermordet und beraubt und noch andere Verbrechen verübt haben. Im Gerichtsgefängnis zu Glatz wurde der Arbeiter Will, aus Baerendorf hingerichtet, der im Mai 1920 den Schuhmacher Kozlollok in Althammer ermordet und beraubt hat.

— **Diebstähle.** Die Berliner chinesische Gesandtschaft wurde nachts von Einbrechern heimgesucht. Es wurden 4 Koffer erbrochen und Kleidungsstücke von erheblichem Wert gestohlen. — Aus der Stadtpfarrkirche St. Georg in Augsburg wurden von Einbrechern ein Tabernakel, eine Monstranz und mehrere Ciborien gestohlen. Die Monstranz, ein Kunstwerk augsburgischer Goldschmiedekunst hat allein einen Wert von 12 bis 15 Millionen Mark. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Die Erhöhung der Beamten- und Angestelltengehälter.

Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die Erhöhung der Dezemberbezüge der Beamten und Angestellten hatten folgendes Ergebnis: Der prozentuale Zuschlag wird für die Zeit vom 1. bis 16. Dezember von 120 Prozent auf 174 Proz. erhöht, für die Zeit vom 17. bis 31. Dezember weiter um 58 Proz. auf 232 Proz. Die Frauenzulage wird von 2000 auf 3500 Mark erhöht. In den unteren und mittleren Gehaltsgruppen werden demnach folgende Gehälter für Dezember gezahlt: Gruppe 2: Anfangsgehalt 39390 Mark, Nachzahlung 10790 Mark, Endgehalt 53631 Mark, Nachzahlung 16691 Mark. Gruppe 3: Anfangsgehalt 44541 Mark, Nachzahlung 12201 Mark, Endgehalt 59691 Mark, Nachzahlung 16351 Mark. Gruppe 4: Anfangsgehalt 47874 Mark, Nachzahlung 13114 Mark, Endgehalt 64236 Mark, Nachzahlung 17596 Mark. Gruppe 5: Anfangsgehalt 53631 Mark, Nachzahlung 16691 Mark, Endgehalt 71205 Mark, Nachzahlung 19505 Mark. Gruppe 6: Anfangsgehalt 57570 Mark, Nachzahlung 15770 Mark, Endgehalt 75659 Mark, Nachzahlung 20990 Mark. Diese Bezüge verstehen sich für den ledigen Gehaltsempfänger der Ortsklasse A. Die angegebenen Nachzahlungen sind in den genannten Gehaltssätzen bereits enthalten.

Beim Abschluß der Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die Erhöhung der Beamtengehälter und Staatsarbeiterlöhne haben die Vertreter der Spitzengewerkschaften erklärt, daß sie die von der Regierung bewilligten Erhöhungen nur als Abschlagszahlungen betrachten können und in einigen Tagen mit erneuten Forderungen an die Regierung herantreten werden.

•

Kleine Nachrichten.

Staatssekretär a. D. Bergmann, der voraussichtlich in Berlin eintreffen wird, wird alsbald nach seiner Ankunft in Berlin in einer Kabinettssitzung über seine Eindrücke und Verhandlungen in London Bericht erstatten. Von den Mitteilungen Bergmanns werde es abhängen, ob und inwieweit die deutsche Regierung zu ihrem in London überreichten Reparationsplan noch Ergänzungsvorschläge machen wird.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat stimmte bei Beratung des Arbeitszeitgesetzes dem Arbeitgeberantrag auf Nichteinrechnung der Arbeitsbereitschaft in die achtstündige Arbeitszeit, sowie der Mehrbeschäftigung der Lehrlinge zu. Damit sind die grundlegenden Paragraphen des Arbeitszeitgesetzes im Sinne der Arbeitgeber beschlossen.

Der Inhaber der Firma Borgfeld und Co. Neuyork, Konsul Semer stiftete nach den Blättern 70 Millionen Mark für Bedürftige aller Stände in Deutschland.

Die offizielle Uebergabe Tsingtaus an China hat am 10. Dezember mittags stattgefunden. Die chinesische Flagge wurde nach 24 Jahren wieder auf dem Gouvernementsgebäude gehißt. Chinesische und japanische Gäste hielten kurze Ansprachen. Ein Salut wurde abgefeuert.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 12. Dez. (Die Lesebuchfrage.) Der Kreisvorstand der evangelischen Schulgemeinden Dortmund-Hörde, Stadt und Land, hat in seiner letzten Kreisvorstandssitzung am 23. November 1922, im Paulusgemeindehause zu Dortmund einstimmig beschlossen, beim Westfälischen Elternbunde folgenden Antrag zu stellen: „Der Westfälische Elternbund wolle bei der Regierung dahin wirken, daß die Herausgabe eines neuen Lesebuches für die Volksschulen nicht eher erfolgt, als bis auch den berechtigten Wünschen der evangelischen Elternschaft Westfalens in bezug auf dieses Lesebuch ausreichend Rechnung getragen ist."

Vereinsnachrichten.

Kamen, 16. Dez. Der Turnverein „Eintracht"-Kamen hielt am Sonntag, den 10. d. M., seine letzte diesjährige Generalversammlung im Vereinslokale Wilh. Reinhard (Schützenhof) ab, welche vom 1. Vorsitzenden Karl Bleidick eröffnet und geleitet wurde. Zunächst gedachte man der verstorbenen Mitglieder Herren Dr. Koepe und Fritz Selhoff. Nach Verlesung der Protokolle, wogegen nichts einzuwenden war, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Folgende Turner wurden wiedergewählt: Wilh. Hauptreif, Kassierer; Friedr. Dieckmann, 1. Schriftführer; Ernst Edelmann, 2. Turnwart; Heinrich Eickhoff, 1. Gerätewart, und Artur Enders, Beisitzer. Die Turner nahmen die Wahl an. Als Rechnungsrevisoren sind August Pulvereiter, Emil Brune, und Karl Stumm gewählt, und als Bundesdelegierte Karl Bleidick, Wilh. Hauptreif, Alfred Becker, Ernst Edelmann, Heinrich Eickhoff, Emil Dieckmann, Emil Borghard und Ernst Bromberg. Auch fand eine Beitragserhöhung der Mitglieder und des Botenlohns statt. Auch wurde noch der Theaterabend besprochen, welcher am 25. Februar 1923 stattfindet. Da unter Vereinsangelegenheiten nichts mehr vorlag, wurde die Versammlung vom 1. Vorsitzenden mit einem „Gut Heil" auf das alte Jahr geschlossen.

Kamen, 16. Dezbr. (Handwerk und Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes.) Der „Westfälisch-Lippische Handwerkerbund" steht nach wie vor auf dem Boden der Stellungnahme des „Reichsverbandes des deutschen Handwerks" vom Oktober 1922 (Jena) und lehnt die Unterstützung der Bildung von Organisationen gemischtwirtschaftlicher Art und politischen Charakters ganz entschieden ab und damit besonders auch die Bestrebungen zur Bildung einer Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes. Der Bund fordert alle Handwerker und Handwerkerinnen auf, durch rege Unterstützung der bürgerlichen Parteien zur Wahrnehmung der berechtigten Interessen des gewerblichen Mittelstandes beizutragen. Von den politischen Parteien fordert der „Westfälisch-Lippische Handwerkerbund" eine kräftigere Unterstützung insbesondere der Forderungen des „Reichsverbandes des deutschen Handwerks" betr. Schaffung eines neuen Berufsgesetzes, sowie der Forderungen des Handwerks zur Steuergesetzgebung im allgemeinen, insbesondere zu einer Reform der Gewerbesteuergesetzgebung.

Methler, 16. Dez. (Sauerl. Gebirgsverein.) Die erste Jahreshauptversammlung des Sauerländischen Gebirgs-Vereins, Abtlg. Methler, wurde vom 1. Vorsitzenden Herrn Lehrer Deifuß mit einem kräftigen „Frisch auf" eröffnet. Nach Genehmigung der zur Verlesung gebrachten letzten Niederschrift erstattete Herr Spielberg den Jahresbericht. In ihm war bemerkenswert, daß sich die junge Abteilung in kurzer Zeit eine schöne Mitgliederzahl erworben hat. Die andern Punkte der umfangreichen Tagesordnung fanden ihre gewohnheitsgemäße Erledigung. Sodann bemerkte Herr Lehrer Deifuß, wenn wir auch stolz darauf sein können, der größte und bedeutendste Heimat- und Wanderverein ganz Norddeutschlands zu sein, besonders aber für unsere engere Heimat, wenn wir auch daran denken, welch großes Ansehen der weit ausgebreitete S. G. V. bei hoch und niedrig, in nah und fern genießt, so dürfen wir darüber doch nicht vergessen, daß unsere Mitgliederzahl im Vergleich zu dem stark bevölkerten Regierungsbezirk Arnsberg noch immerhin sehr bescheiden ist und sehr wohl noch um das Vielfache wachsen kann. Als Heimatverein gedenken wir der Worte Bismarcks „Das Verwachsensein mit der Scholle ist ein Grundzug deutschen Charakters und eine Wurzel seiner Kraft", und als Wanderverein steht an der Spitze unserer Veranstaltungen das Wandern, das Wandern zu allen Jahreszeiten. Um unsere hohen Ziele zu erreichen, gilt es, hinein in die Reihen derer, die uns noch fern stehen, neue Träger unserer Ideale müssen gewonnen werden, neue Freunde der Heimat und Natur müssen um das grüne Banner des S. G. V. geschart werden.

Konzert, Theater rc.

(W) **Dortmund**, 12. Dez. Das Hauptkonzert des Dortmunder Männergesangvereins unter Leitung des Herrn Musikdirektors Albert Lamberts fand am Sonntag, den 10. Dezember, nachm. 4 Uhr, im Fredenbaum statt. Es brachte u. a. zwei

Sonntag sind die Geschäfte bis abends geöffnet.

1922. Nr. 295. Tägliche Erinnerung. 11. Dezember. 1718: Karl XII., König v. Schweden, gef. Rätsel und Spiel.

Wit und Humor.

Schieber auf Reisen. Da geht Jekusch. Sonnengebräunt, ein Lächeln um die kurzgeschnittenen Nasenhaare. „Guten Tag, Herr Jekusch! Wo haben Sie denn die ganze Zeit gesteckt?" — „Ich? Ich war in Italien. Habe Venedig gesehen mit den großartigen Campanile, Florenz mit dem Uffizien, Pisa mit dem schiefen Turm, Rom, Neapel . . ." — „In Rom sind Sie auch gewesen? Haben Sie da auch das Kapitol mitgenommen? — „Nee. Das hab' ich in Zürich deponiert."

Mißverständnis. Arzt: „Der Haarschwund Ihres Sohnes rührt von einem Bazillus her!" — Mutter: „Aber ich bitt' Ihnen, Herr Doktor, ich habe lange kennen gefunden!"

Kontrolle. Die Mutter findet Fritzchen eifrig lesend; sie nimmt das Buch und sieht, daß der Kleine ein Buch über Kindererziehung erwischt hat. — „Interessiert dich das schon?" lacht die Mutter. — „Nein," sagte Fritzchen sehr ernst, „deswegen lese ich das auch nicht, ich möchte bloß wissen, ob ich richtig erzogen worden bin."

Verschnappt. „Ich glaube, du heiratest mich nur, weil ich von meinem Onkel hunderttausend Mark geerbt habe." — „Unsinn, hättest du sie von einem anderen geerbt, würde ich dich auch heiraten."

Der Pedant. „Sie brauchen sich wegen der Darmverschlingung keine Sorge zu machen. Zum Tode wird das nicht gleich führen!" — „Ach, Herr Doktor, der Tod wäre mir nicht so schrecklich, aber bedenken Sie, — die Unordnung da drinnen!"

Schieber-Panne. Sie: „Ja, was beginnen wir, Schatz, wenn wir nicht weiter können?" — Er: „Dann lassen wir einfach eine Villa um uns rum bauen."

Vaterfreuden. Der glückliche junge Vater stürzte ins Zimmer und rief voll Begeisterung: „Meine Frau hat mir 'nen Sohn geschenkt, es ist 'n Junge!"

Arger Mißgriff. Mann: „Aber sage mir bloß das einzige Mal, Frau, was hast du mir denn auf das Brot gestrichen?" — Frau (riecht): „Ei, ei, jetzt habe ich im Dunkeln beim Abendbrotstreichen den Honigtopf mit dem Schmierseifentopf verwechselt."

O diese Kinder! Mutter (zu Fritzchen, der wiederholt mit der linken Hand hinten nach einer gewissen Stelle faßt): „Na, Fritz, was hast du denn?" — Fritz: „Mein linker Lorbeer tut mir weh." — Mutter: „Was, linker Lorbeer? Bist du verrückt, so sagt man doch nicht." — Fritz: „Aber, Mutter, der Lehrer muß es doch wissen, wie man sagt. Erst heute sagte er zu mir: „Setz dich auf deine Lorbeeren!"

Könnte stimmen. „Ich lese da so oft von der schwebenden Schuld des Reiches. Was ist das?" — „Genau weiß ich es auch nicht, wahrscheinlich der Pleitegeier, der über uns schwebt!"

Ein Schieber im Hotel. Kellner: „Wünschen Sie table d'hote oder a la carte zu speisen?" — Raffke: „Na, bringen Sie von jedem etwas, aber Kartoffeln dazu!"

Gesoppt. Ein Bauer klopft an der Tür eines Büros mehrmals an, erhält aber keine Antwort. Da tritt er ein und fragt ganz leise: „Hoben's net gehört, daß i angeklopft hob?" — Beamter (scharf): „Nein." — Bauer: „Dann hoben's g'schlofe, schwerhörig san's net."

Er weiß Bescheid. „Mein Mann leidet an Seekrankheit!" sagte eine Dame zu dem Kapitän. „Können Sie ihm nicht sagen, was er im Falle eines Anfalles zu tun hat?" — „Ist nicht nötig, gnädige Frau," sagte der Kapitän, „er wird's schon machen."

Tägliche Erinnerungen.

11. Dezember.

1718: Karl XII., König v. Schweden, gest. 1788: Max v. Schenkendorf, Dichter, geb. 1914: Admiral Graf Spee ist nach einer englischen Meldung mit dem „Scharnhorst" untergegangen. 1915: Die Bulgaren besetzen Doiran u. Gewgeli.

12. Dezember.

1766: Gottsched, gest. 1912: Luitpold, Prinz-Regent v. Bayern, gest. 1914: Gefangennahme von 11 000 Russen, Erbeutung von 43 Maschinengewehren in Nordpolen. 1916: Friedensangebot an die Entente.

13. Dezember.

1769: Ch. F. Gellert, Dichter, gest. 1797: Heine, Dichter, geb. 1816: W. v. Siemens, geb. 1836: Fr. v. Lenbach, Bildnismaler, geb. 1863: Friedr. Hebbel, Dichter, gest. 1918: Der Waffenstillstandsvertrag wird bis zum 17. Januar 1919 verlängert.

14. Dezember.

1799: G. Washington, Begründer und 1. Präsident der Ver. St. v. A., gest. 1861: Marschner, Komp., gest. 1914: Im Westgalizien werden von den österreichisch-ungarischen Truppen 22 000 Russen gefangengenommen. 1918: Die Türkei ersucht die Entente um Abschluß eines Vorfriedens.

15. Dezember.

1745: Sieg der Preußen bei Kesselsdorf. 1905: Friedr. v. Spiegel, Orientalist, gest. 1917: Waffenstillstand mit Rußland. 1918: Die polnische Regierung bricht die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ab.

16. Dezember.

1742: G. L. v. Blücher, geb. 1770: Ludw. van Beethoven, Komponist, geb. 1859: W. Grimm, gest. 1914: Die russ. Offensive gegen Schlesien und Polen ist völlig zusammengebrochen. — Teile unserer Hochseestreitkräfte machen einen Vorstoß nach der englischen Ostküste und beschießen die Küstenplätze Scarborough und Hartlepool.

17. Dezember.

1910: Edhem. Pascha, türk. Marschall, gest. 1914: Bei dem Angriff auf die englische Ostküste sind zwei englische Torpedobootzerstörer vernichtet, ein dritter schwer beschädigt.

#

Deutschland, Deutschland über alles.

Deutschland, Deutschland über alles,
Und im Unglück nun erst recht.
Nur im Unglück kann die Liebe
Zeigen, ob sie stark und echt;
Und so soll es weiterklingen
Von Geschlechte zu Geschlecht:
Deutschland, Deutschland über alles,
Und im Unglück nun erst recht.

Auflösungen

aus der vorigen Samstagsnummer.

Rebus.

Weites Gewissen, enger Verstand,
Gegen meist einträchtig Hand in Hand.

—o—

Ausschalt-Rätsel.

Weihnachten naht; kaufe zeitig ein.

—o—

Kreuz-Rätsel.

E	va	
Ter	min	
Ho	bel	
La	ger	

Eva, Termin, Hobel, Lager, Emin, Va er, Ebel, Eger Minho, Lava, Bella, Lavater.

Rätsel und Spiel.

Bergrätsel.

1. Mir kommt ein gewaltiger Berg in den Sinn,
   Da steckt ein Kanton in der Schweiz just drin.
2. Am Wort fand ein Freilichttheater Angst statt,
   Doch war es, von rückwärts gelesen, recht matt.
3. Dem Bibelberg tausch' ich den letzten Laut,
   Nun hab ich zu Göttinnen aufgeschaut.
4. Hol neue —, zu trist ist das Licht,
   Ich sind sonst im Atlas den — nicht."
5. Ein deutscher Berg, durch die Sage geweiht,
   Was einst ohne Kopf Attribut jeder Maid.

—o—

Zahlen-Rätsel.



Die Zahlen: 25, 2, 39, 31, 5, 2, 20, 23, 55, 17, 23, 37, 18, 1, 21, 76 sind in anderer Reihenfolge in obiger Abbildung einzuschreiben.

Richtig gestellt, nennt jede wagerechte und jede senkrechte Linie „die Additionssumme 100".

Fritz Blank.

—o—

Umstellrätsel.

Mit P ist es des Menschen Ebenbild.
Setzt du ein S, dann es den Hunger stillt.
Doch tönts im Ohr mit H dir hell,
Dann mach dich seitwärts aber schnell!

—o—

Verwandlungs-Aufgabe.

Jedes der nachfolgenden Wörter ist durch An- oder Einfügung eines Buchstabens in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln. Bei richtiger Lösung machen die neueingesetzten Buchstaben Teilnehmer eines Sportes namhaft.

Elle, Horn, Marie, Rachen, Hinz, Kater, Ergebung, Schatz, Rind, Laube, Wind, Saat.

Erich Elt.

—o—

Vexierbild.



Wo ist der Weihnachtsengel?

Nr. 295. 1922.



Schloss Greifenstein.

Original-Roman von M. Herzberg. (Nachdruck verboten.)

Was kann die kühnste Phantasie uns deut,
An Schicksalswundern Dichterhirne weben,
Das übertrifft oft noch die Wirklichkeit
In ihrem seltsamen Roman: Das Leben.

Inmitten eines verwilderten Parkes erhob es sich, ein imposanter grauer, fast quadratischer, von Efeu umsponnener Bau, mit dem Greifen über dem Hauptportale, dem Wappentier des Geschlechts, welches in seinen Krallen den steinernen Schild umklammert hielt, auf dem der Wahrspruch „Der Lüge Trutz, der Wahrheit Schutz" eingemeißelt war. Durch schlechtbestellte, vielfach brachliegende Felder und Wiesen von dem zum Majorat und Rittergut gehörenden Dorfe abgetrennt, lag das Schloß mit seinen verrammelten Fenstern und Pforten in ungestörtem, düsteren Schweigen da, seit vielen Jahren verlassen und unbewohnt. Die erschütternsten Ereignisse, der Weltkrieg mit allen seinen Schrecknissen, waren spurlos darüber hingebraust und hatten es aus seinem Dornröschenschlaf nicht zu erwecken vermocht.

Dem Kastellan und seiner Frau, einem schon bejahrten Ehepaare, behagte das geruhsame bequeme Leben im Erdgeschosse des alten Schlosses. Zu ihren Obliegenheiten gehörte zwar die zeitweilige Reinigung und Lüftung der Räume desselben; aber sie nahmen es nicht sehr genau mit ihren Pflichten. Graf Eberhard Harrach zu Greifenstein, der Besitzer und Majoratsherr, weilte ja seit dreizehn Jahren in diplomatischen Diensten im Auslande. Kurz vor seiner damaligen Abreise hatte er den Kastellan zum Hüter und Pfleger des Schlosses eingesetzt und während der ganzen Zeit nichts mehr von sich hören lassen; wahrscheinlich kehrte er gar nicht mehr zurück. Das schöne Gehalt wurde dem Manne regelmäßig durch den gräflichen Anwalt übersandt. Wozu sich also in dem alten Kasten übermäßig anstrengen, wo auch außer demselben Aecker und Felder verkamen? Mochte auch er verfallen; wer kümmerte sich darum?

Da wurde an einem Märztage das Ehepaar höchst unliebsam aus seiner beschaulichen Faulheit aufgerüttelt. Der Telegraphenbote der ungefähr eine Meile entfernten Bahnstation brachte eine Depesche, die gleich einer Bombe bei ihnen einschlug. Graf Eberhard zeigte, gänzlich unerwartet und plötzlich, seine in wenigen Stunden zu erfolgende Ankunft an.

Von ihrem bösen Gewissen und der Angst um ihre gute Stellung getrieben, entwickelten die Leute nun eine fieberhafte Tätigkeit, um

Weihnachtstraum.

Wunderreiche heilge Nacht,
Wieder nimmst du mich gefangen,
Leuchtend sind in mir erwacht
Zeiten, längst für mich vergangen.

Mich umklingen wie im Traum
Alte, liebe Weihnachtslieder:
Von dem grünen Tannenbaum
Grüßt ein goldner Engel nieder.

Vor der hellen Lichterpracht
Schloß mein Auge sich geblendet;
Doch bald sah ich, was zur Nacht
Mir der heilge Christ gespendet.

Und nun brach mein Jubel los,
Und mit allem durft ich spielen,
Bis mir in der Mutter Schoß
Endlich zu die Augen fielen.

Doch nicht lange darf der Traum
Mich der Gegenwart entrücken,
Gilt's doch heut' den Weihnachtsbaum
Für mein liebes Kind zu schmücken.

wenigstens die Gemächer des Schloßherrn notdürftig instand zu setzen. Voraussichtlich würde es sich ja nur um einen Aufenthalt von wenigen Tagen handeln, und der Graf nicht Zeit finden, die anderen verschmutzten und vernachlässigten Räume des Schlosses zu besichtigen. Damit trösteten sie sich.

Es war ihnen aber doch sehr unbehaglich zumute, als das gräßliche Automobil in das Parktor einfuhr und gleich darauf vor dem Hauptportale hielt. Der Kammerdiener, welcher neben dem Fahrer gesessen, sprang herab, seinem Herrn aus dem Wagen zu helfen. Und mit Staunen sah das Paar die große Veränderung, die in den Jahren seiner Abwesenheit mit dem Grafen vorgegangen. Ein stolzer, gebieterischer Mann, in der Vollkraft seines Lebens, war er abgereist, und ein gebeugter, anscheinend schwerkranker Greis, kam er wieder. Auf den Arm seines Kammerdieners gestützt, folgt er langsam dem vorauseilenden Kastellan in die für ihn hergerichteten Gemächer. Nachdem er sich von der anstrengenden Fahrt etwas erholt und Erfrischungen zu sich genommen, entläßt er die Leute. Und nun ist Graf Eberhard allein.

Von den Aerzten aufgegeben, ist er heimgekehrt, um im Schlosse seiner Väter zu sterben. Er weiß, daß ihm nur wenige Wochen, ja vielleicht nur wenige Tage noch vergönnt sind. Und angesichts seines nahenden Todes überkommen ihn nun hier in den alten vertrauten Räumen die Erinnerungen.

Hier starb ihm sein Weib nach kurzer Ehe. Hier hatte seine Tochter Lydia als liebliches Kind gespielt, mit ihrem anmutigen Wesen das alte düstere Schloß so reizvoll erhellt.

An sie heftet sich sein Geist mit besonders schmerzlichem Gedenken. Greifbar deutlich sieht er das zarte zwölfjährige Mädchen wieder mit ihrem um drei Jahre älteren Vetter durch den Park tollen, hört ihr Jauchzen herausschallen. Er gedenkt des heißen Wunsches, den er gehegt, Lydia dereinst, weil ihm ein Sohn versagt, mit dem Neffen, dem künftigen Majoratsherren zu vermählen, um ihr auf diese Weise den alten stolzen Namen, die Heimat zu erhalten. Er durchlebt noch einmal die Freude dieser Zukunftshoffnung und den wilden namenlosen Schmerz über den wahnsinnigen Streich, mit dem Lydia sie ihm in Trümmer schlug.

Hier in diesem selben Zimmer nahm die Fünfzehnjährige Abschied vom Vater bei ihrer Abreise nach Dresden, um in einer dortigen vornehmen Erziehungsanstalt ihre Bildung zu vollenden. Und hier in diesem selben Zimmer erhielt er zwei Jahre danach die niederschmetternde

Kunde, daß sie mit einem Schauspieler nach London geflohen und dort mit ihm getraut worden war. Er hatte ihr deshalb geflucht und nie verziehen. Keiner ihrer reuigen, um Vergebung flehenden Briefe wurde beantwortet, bis sie schließlich nicht mehr schrieb. Tot war sie seitdem für ihn, und war es in seinem unversöhnlichen Grimm geblieben bis auf den heutigen Tag.

Und nun waren dreizehn Jahre seit ihrer Flucht verflossen und zehn Jahre, seit sie ihren letzten verzweifelten Brief aus der Stadt Mexiko in Amerika an ihn gerichtet. Ob sie noch lebte? Vielleicht in Not und Armut? Oder ob ihr, gleich ihrer lungenkranken Mutter, ein frühes Ende beschieden gewesen?

Es war das erstemal, daß der Vater sich diese Fragen vorlegte, daß er der verstoßenen Tochter anders denn in feindseligem Hasse gedachte. Und diese Fragen marterten ihn jetzt. Er versuchte ihrer Herr zu werden; sie ließen sich jedoch nicht abweisen. Nachdem er zur Ruhe gegangen, kehrten sie in der Stille der Nacht in verstärktem Maße wieder.

Von nun an verfolgte ihn unausgesetzt Lydias Bild. Selbst in den Anfällen seines schweren Herzleidens verließ es ihn nicht und erhöhte seine Qualen. Und der eigene nahende Tod zeigte ihm die Tochter in anderem Lichte, wie es sein blinder, unversöhnlicher Haß getan. Ihre Tat dünkte ihm nicht mehr ein fluchwürdiges Verbrechen, sondern eine romantische Verirrung des mutterlosen, schwärmerischen Jungmädchens. Und hatte er diese Verirrung nicht vielleicht selbst gezüchtet durch die einsame Abgeschiedenheit, in der sein Hochmut und seine Angst um ihre zarte Gesundheit das sehr phantasievolle Kind bis zu seiner Reife gehalten? Ohne gleichaltrige Spielgefährten aufgewachsen, immer nur auf sich selbst und die Gesellschaft der zwar verständigen, aber doch ihr fremd gegenüberstehenden Erzieherin angewiesen, hatte Lydia ihr junges Leben fast nur in den Grenzen des Schlosses und Parkes zugebracht. Selten nur war sie den Bewohnern des ziemlich entfernten Dorfes, beinahe nie der Gutsnachbarschaft zu Gesicht gekommen, mit der auch der Graf, damals schon ein halber Sonderling, engeren Verkehr vermieden. Er hatte diese seine Erziehungsmethode für die allein richtige gehalten, bis der junge Vetter, als Lydia zwölf Jahre alt war, einmal auf Besuch zu den Ferien eingetroffen. Da hatte der Vater mit Staunen gewahrt, wie die Gesellschaft des feurigen Knaben das im allgemeinen stille sinnige Mädchen zu sprühendem Leben erweckt und es zu überschäumender Jugendlust mitgerissen, daß es verborgene Leidenschaft, ein heißes Temperament besaß. Wäre sein Neffe öfter wiedergekehrt, so daß sein Einfluß auf sie sich noch vertiefen gekonnt, oder wäre Lydia damals gleich unter eine gleichaltrige Mädchenschar gebracht worden, bei der sich ihr Naturell gesund zu entfalten, reale Eindrücke zu empfangen vermocht, so hätte jene unselige Liebe in ihr vielleicht nicht keimen können. Letzterer Gedanke war jedoch dem Vater zu der Zeit nicht gekommen, und die Wiederkehr des Neffen durch eine stark auftretende Bleichsucht Lydias, welche eine zweisommerliche Kur in Pyrmont nötig machte, verhindert worden. So blieb das Jungmädchen auch in der Zeit ihrer Entwicklung gerade meist einsam und allein, gezwungen, die gärenden Regungen ihrer Seele zu unterdrücken, sich demzufolge einspinnend in eine gefährliche phantastische Gefühlswelt, welche sie widerstandslos machen mußte gegen die Wirkung erster verführerischer Liebeswerbung. Graf Eberhard sah dies alles jetzt mit unverblendeter Klarheit, und sie schwand allmählich ganz, die rachsüchtige Härte, mit der er sein Herz so lange umpanzert, und Reue und das Verlangen, wieder gutzumachen, was er grausam an der Tochter verschuldet, stiegen dafür in seiner Seele auf.

Vielleicht war es noch nicht zu spät für ihn zur Sühne. Vielleicht lebte Lydia noch. Glühend ersehnte er es jetzt, damit sie, als seine rechtmäßige Erbin, nach seinem Tode sein großes Barvermögen erhalten konnte. Denn in seinem rachsüchtigen Zorn hatte er selbst dies vereitelt, indem er sie allen Anfragen, auch seinem Anwalt und seinem Neffen gegenüber, für verstorben erklärte, so daß durch diese Lüge, mit der er den stolzen Wappenspruch seines Geschlechts verleugnet, anstatt ihrer sein Neffe der Erbe seines Vermögens werden mußte.

Mit wühlenden Gewissensbissen erkannte er jetzt die entsetzliche Sündhaftigkeit seines Handelns. Es galt nun, jene Lüge in feierlicher Erklärung schleunigst zu widerrufen und letztere seinem Anwalt zu übermitteln.

Aber sehr schwere Herzkrämpfe, die sich, erhöht durch die Aufregungen und Erschütterungen, bei dem Kranken einstellten, verhinderten ihn, seine Absicht auszuführen. Das brachte ihn zur Verzweiflung; denn größer fast noch als die Martern des siechen Körpers waren die seiner Seele, war die Angst, die wahnsinnige Angst, die ihn verzehrte, sterben zu müssen, bevor er seiner Tochter hatte Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Nach einer besonders schrecklichen Nacht raffte er sich beim ersten Morgengrauen mit verzweifelter Energie auf. Leise, um von dem im Nebenzimmer wachenden Diener nicht gehört zu werden — denn er wollte keinen Zeugen seines Tuns —, versuchte er sich zu erheben, und der eiserne Wille in ihm verlieh ihm übermenschliche Kräfte. Einen Pelz über den seidenen Nachtanzug geworfen, wankte er in sein Arbeitszimmer an den Schreibtisch.

Jedoch waren dort weder Feder noch Tinte und Papier zu finden. Die nachlässigen Kastellansleute hatten vergessen oder versäumt, diese notwendigen Utensilien hineinzulegen.

Fassungslos, ganz vernichtet stand der Graf einen Augenblick da. Woher nun das schmerzlich Vermißte nehmen? Schon meldete sich wieder bei ihm die tödliche Schwäche, und der mühsam röchelnde Atem kündete einen abermaligen Erstickungsanfall an. Es konnte sein letzter sein. Jede Minute war kostbar; er fühlte, er hatte keine Zeit mehr zu verlieren. Und nun hier stehen zu müssen, ohne sie nützen, ohne sein brennendes Verlangen befriedigen zu können! Er zermarterte sein Hirn nach einer anderen Möglichkeit, und es kam ihm wirklich ein rettender Gedanke. Im Bibliotheksaal unten mußte Papier und Schreibzeug vorhanden sein.

Freilich war es für ihn, den tiefserregten Schwerkranken, ein mühseliger Weg bis dorthin. Mehrere Gänge des weitläufigen alten Schlosses sollte er durchqueren, Treppen hinabsteigen, um in die im äußersten Flügel eingebaute Bibliothek zu gelangen. Graf Eberhard biß die Zähne zusammen, stützte sich fest auf seinen Stock und schleppte sich unter allergrößter Anstrengung vermittels seiner willensstarken Energie glücklich bis in die ersehnten Räume.

Es war bereits heller Tag, als er den großen Büchersaal, schwer atmend und schweißtriefend, betrat. Durch die hohen, von zahlreichen quadratischen kleinen Scheiben gebildeten, bis zum Erdboden reichenden, in den Park mündenden Fenstertüren drangen die rotgoldenen Strahlen der aufgehenden Sonne und spiegelten sich in den metallenen Schreibzeugen, die in mehreren Exemplaren auf den langen, mit grünem, jetzt grauverstaubten Tuch ausgelegten Tischen postiert waren. Auch die Ledermappen, welche das Papiermaterial zu enthalten pflegten, lagen dabei, sowie hier und da noch einige Stöße aufgestapelter, ebenfalls staubbedeckter Bücher.

Der Graf erspähte die Schreibutensilien sofort, und er seufzte unendlich erleichtert. So war dieser, ihn völlig erschöpfende Gang doch nicht vergeblich gewesen! Er sank in einen der hochlehnigen geschnitzten Stühle und suchte hastig nach Feder und Papier. Aber ach, die Federn waren verrostet, die Tinte in den Fässern vollständig eingetrocknet und die Papiermappen leer.

Ein Fluch bitterster Enttäuschung entfuhr ihm. Dieser Fehlschlag seiner letzten Hoffnung machte ihn am ganzen Leibe zittern und erhöhte noch das rasende Toben seines Herzens. So wäre alles, alles vergeblich gewesen? Der Tod sollte ihn also doch ereilen, bevor Lydia zu ihrem Recht, er zu seiner Sühne gekommen? Das Testament, an das sich seine sterbende Seele klammerte, das er sich zu schreiben geschworen, mußte dennoch, dennoch unterbleiben?

Wahnsinnige Verzweiflung ergriff ihn, und in ausbrechendem wilden Grimm hob er die Faust und ließ sie mit übernatürlicher, durch die Wut verliehener Kraft auf das metallene Schreibzeug vor ihm herniedersausen, so daß es sich klirrend überschlug. Dabei löste sich ein kleiner Gegenstand, welcher unter seinem schweren Bronzefußgestell wohl eingeklemmt gewesen, und rollte über den Tisch zu dem Grafen hin.

Geschehen Wunder? Half Gott selbst ihm in seiner grenzenlosen Seelennot? Der kleine Gegenstand erwies sich als ein kurzes Endchen Rotstift mit stumpfer Spitze.

Die Lippen, die eben noch einen Fluch ausgestoßen, stammelten einen lautlosen Dank. Mit schon erkaltenden Fingern umklammerte der Sterbende den rettenden Stift, schlug hastig den Deckel eines der neben ihm liegenden Bücher auf und malte auf dessen vergilbter Innenseite mit bebender Hand, unter unsäglicher Pein, aber doch ziemlich deutlich, folgende Worte:

„Ich vermache meiner mit dem Schauspieler Edmund Walenet verheirateten Tochter Lydia, vor zehn Jahren in der Stadt Mexiko, Amerika, wohnhaft, die ich fälschlich für verstorben erklärte, mein gesamtes Barvermögen. Nur im Falle ihres Todes erbt es mein Neffe Gernot."

Kaum hatte er darunter Datum und Namen gesetzt, das Buch aufgenommen und sich erhoben, um zu gehen, da brach er, vom Herzschlag getroffen, zusammen, in seinem Sturze mit dem verhängnisvollen Bande noch andere mit sich reißend.

Der Diener hatte inzwischen seines Herrn Schlafzimmer leer gefunden und ihn mit dem Kastellanspaar im ganzen Schlosse gesucht. Nach Stunden erst entdeckten sie ihn zu ihrem Schrecken in der Bibliothek, inmitten zerstreuter Bücher tot am Boden liegend. Sie konnten die Anwesenheit des Grafen dort erst gar nicht begreifen, kamen aber dann zu dem Schlusse, daß er zur Linderung seiner ständigen schmerzvollen Schlaflosigkeit sich selbst ein Buch holen gewollt, um den Diener, der mehrere Nachtwachen hinter sich gehabt, in seiner kurzen Ruhe nicht zu stören.

Während nun die beiden Männer den Toten in sein Schlafzimmer zurücktrugen, las die Kastellansfrau die auf dem Fußboden liegenden Bücher auf und, nachträglich noch beschämt über die dem Verblichenen offenbar gewordene Unordnung, trug sie auch die übrigen noch auf den Tischen befindlichen Bücher mit ersteren auf einen Haufen zusammen, bestieg die zur Erreichung der hohen Regale stets im Saale vorhandene Stehleiter und schob sie nacheinander alle unbesehen und achtlos in verschiedene Lücken hinterer und vorderer Bücherreihen ein.

• •

(Fortsetzung folgt.)

Spruch.

Auch wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe wieder freundlich brennt,
Dann wird's in unser'm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an, zu sprechen
Und Hoffnung wieder an, zu blüh'n;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach; nach des Lebens Quellen hin.

Goethe („Faust").

Der tibetische Wildjak.

Aus: Sven Hedin, „General Prschewalskij in Innerasien" (19. Band der Reisen und Abenteuer), geb. 240 M., Brockhaus, Leipzig.

Die zahlreichsten und charakteristischsten Tiere der tibetischen Wüste sind folgende: Der Wildjak, das weißbrüstige Argali, der Kuku-jaman, die Orongo-Antilope, der Kulan oder Wildesel, der weißgelbe Wolf, der Bär, der Fuchs, der Steppenfuchs, die Steppenkatze, die größer und stärker ist, sowie höhere Beine hat als die Wildkatze, ferner der Hase, das Murmeltier und schließlich zwei Arten von Pfeifhasen.

Der Wildjak (Poephagus grunniens) ist ein mächtiges Tier, das durch seinen hohen Wuchs und seine Schönheit überrascht. Er ist für die tibetische Hochfläche charakteristisch; ohne Schwierigkeiten lebt er hier in der dünnen Luft, die andere Tiere und der Mensch nur mit Mühe ertragen können. Er kommt auch in Kan-su vor. Sein Körper ist mit dichter schwarzer Wolle bedeckt, die sich vom Schwanz bis unter das Kinn zu langen Haaren verlängert, die in Form dichter Fransen vom unteren Teil des Körpers herabhängen. Seine Höhe über den Schultern erreicht höchstens zwei Meter. Seine Kraft ist außerordentlich groß und sein Geruchssinn sehr fein, Gesicht und Gehör dagegen sind schwach. Faulheit ist ein hervorragender Zug im Charakter des Jaks. Am Morgen u. Abend weidet er, aber im übrigen ruht er, im Stehen oder Liegen. Stundenlang kann er vollkommen unbeweglich daliegen, und die Bewegungen der Kiefer sind das einzige, was anzeigt, daß das Tier lebt. Er scheut die Wärme, sucht den Schatten und ruht auf Felsen, die nach Norden liegen, am liebsten im Schnee. Wenn eine Jakherde von drohender Gefahr beunruhigt wird, z. B. wenn ein Jäger sich nähert und einen Schuß abfeuert, fliehen die Tiere in geschlossener Ordnung meist im Trab, manchmal im Galopp. Sie senken dann den Kopf, strecken den Schwanz in die Luft und wenden sich nicht eher um, als bis sie in geeigneten Abstand gekommen sind; dann nehmen sie eine abwartende Haltung ein, die jüngeren Tiere in der Mitte, die alten außen. In den Felsen klettert der Jak mit bewunderungswürdiger Gewandtheit, und wir haben ihn Stellen beschreiten sehen, wo kaum ein Argali sich vorgewagt hätte.

In den Gegenden, wo der Jak in großer Zahl vorkommt, ist der Boden mit seinen Exkrementen bedeckt; sie bilden das einzige Brennmaterial des Landes. Die Mongolen danken Gott, daß er dem Jak eine so kräftige Verdauung gegeben hat, die ihnen jedesmal acht Kilo des kostbaren Brennstoffes schenkt, ohne den das Reisen in Tibet unmöglich wäre.

Die Jagd auf den Jak ist reizvoll und gefährlich. Das verwundete Tier stürzt sich auf den Jäger, der von größter Kaltblütigkeit sein muß. Es hilft ihm nichts, seine Rettung auf irgendeinem unzugänglichen Felsenvorsprung zu suchen, denn der Jak ist viel gewandter als der Jäger. Die beste Karabinerkugel durchschlägt nicht immer den Schädel und trifft das Gehirn, dessen Masse im Verhältnis zu dem großen Kopf unbedeutend ist. Die erste Kugel tötet äußerst selten, und der Jäger muß immer wieder schußbereit sein. Was dem Jäger zum Vorteil gereicht, ist die Dummheit des Tiers, seine Unentschlossenheit und seine Furcht vor dem Menschen. Es geschieht oft, daß die Tiere, auch wenn sie verwundet sind, die Flucht zu ergreifen; dann muß man sie mit Hunden verfolgen, die sie am Schwanz packen und zum Halten zwingen. Wahnsinnig vor Wut wirft sich der Jak auf seine Verfolger und vergißt den Jäger, der so die Möglichkeit hat, auf geringe Entfernung heranzukommen. Es ist im allgemeinen leichter, sich dem Jak auf Schußweite zu nähern als irgendeinem andern wilden Tier. Auch wenn er den Jäger schon von Ferne bemerkt, läßt er ihn auf etwa 300 Schritt an sich heran. Auf seine Stärke vertrauend betrachtet er den Schützen mit aller Aufmerksamkeit und peitscht den Rücken mit dem gewaltigen Schwanz; auf diese Weise gibt er seinen Zorn zu erkennen. Kommt der Jäger noch näher, so ergreift das Tier die Flucht, wendet sich aber von Zeit zu Zeit um und betrachtet seinen Verfolger.

In Gebirgsgegenden kann man sich dem Jak gegen den Wind bis auf 50 Schritt nähern. Bei meinen Jagden pflegte ich folgende Kriegslist anzuwenden. In eine sibirische Hirschfelljacke mit den Haaren nach außen gekleidet und die Gabel für das Auflegen des Karabiners, die einer Art von Geweih gleicht, über meinen Kopf haltend, kroch ich auf den Knien auf das Tier zu. Dank dieser Verkleidung und dem schlechten Sehvermögen des Tieres konnte ich ihm sehr nahe auf den Leib rücken. Dann nahm ich meine Patronen heraus, legte den Karabiner auf die Gabel und schickte die Kugel an ihre Adresse. Oft ergriff das Tier beim ersten Schuß die Flucht, aber noch auf 600 Schritt Abstand jagte ich ihm neue Kugeln nach. War es ein alter Stier, so stürzte er nach dem ersten Schuß mit gesenktem Kopf und erhobenem Schwanz auf mich los, aber nur, um nach einigen Augenblicken stehenzubleiben und wieder eine abwartende Haltung einzunehmen. Er bekam dann noch eine Kugel; wieder stürzte er auf mich los, wieder blieb er stehen, und derselbe Vorgang wiederholte sich. Meistens wurde er von der sechsten Kugel gefällt und stürzte noch in 100 Schritt Entfernung. Nur zwei der von uns erlegten Jaks fielen erst in einem Abstand von 40 Schritt.

Es traf sich, daß ich auf einem Ausflug ganz unvermutet drei Jaks begegnet, die, ohne mich zu bemerken, in Ruhe weideten. Bei dem ersten Schuß machten sie einen Sprung; aber unwissend, worum es sich handelte, retteten sie sich nicht beizeiten. Der zweite Schuß knallte, und eins von den Tieren brach auf der Stelle zusammen. Die zwei andern blieben noch unbeweglich stehen, den Schwanz in die Höhe gestreckt. Mit dem dritten Schuß zerschmetterte ich das Bein des einen, so daß es außerstande war, sich von der Stelle zu rühren. Darauf richtete ich mein Feuer gegen den dritten Jak, der sich nicht so leicht ergab. Bei dem ersten Schuß stürzte er zehn Schritt auf mich los und blieb stehen; er erhielt einen neuen Schuß, stürzte wieder auf mich los und fiel schließlich auf die siebente Kugel in 40 Schritt Entfernung. Mit Leichtigkeit erlegte ich dann den Jak mit dem zerschmetterten Bein. In wenigen Augenblicken hatte ich so drei dieser mächtigen Tiere getötet. Bei näherer Untersuchung fand ich, daß der zählebigste von den dreien sieben Flintenkugellöcher in seiner Brust hatte. Man muß die große Durchschlagkraft einer solchen Kugel kennen, um sich eine Vorstellung von der unglaublichen Zähigkeit eines Tieres machen zu können, das diese Wunden aushält. Die Kugel kann seinen Körper durchbohren, Herz und Lunge verletzen, und doch fällt das Tier nicht sofort; ein alter Stier läuft noch einige Augenblicke. Trifft man den Kopf, ohne das Gehirn zu beschädigen, so ist der Schuß verloren. Die beste Art ist meiner Meinung, auf das Bein zu zielen, denn mit zerschmettertem Bein kommt der Jak nicht von der Stelle.

Obgleich die Mongolen den Jak sehr fürchten, wagen sie doch in Tsaidam Jagd auf ihn zu machen. Es ist die ungeheure Fleischmasse, die sie lockt. Ein Dutzend Jäger umringt den Jak, und alle schießen auf einmal. Das Fleisch hat einen guten Geschmack.

Wir entnehmen diesen interessanten Abschnitt mit Erlaubnis des Verlags Brockhaus dem soeben erscheinenden Werk Sven Hedins „General Prschewalskij in Innerasien". In diesem gut mit Abbildungen und Karten ausgestatteten Werk berichtet Hedin auszugsweise über die wichtigste Entdeckungsreise des berühmten russischen Generals und Forschungsreisenden Prschewalskij, der der Vorläufer Hedins und einer der erfolgreichsten Entdecker in den schwer zugänglichen Gebieten Innerasiens gewesen ist. Hedin verehrt ihm, wie er in seinem für die deutsche Ausgabe eigens geschriebenen Vorwort betont, sehr viel. Das äußerst spannende und lehrreiche Werk ist für alt und jung sehr zu empfehlen.

Mancherlei.

— **Das Christkind aus Amerika.** Das Neuyorker Centralkomitee zur Linderung der Not in Deutschland und Oesterreich (Central-Comitee) stellt wiederum eine größere Spende für Kinder-Weihnachtsbescherungen zur Verfügung. Dem deutschen Roten Kreuz sind davon 2000 Dollar überwiesen worden, die zu dem vorgenannten Zwecke an 13 Großstädte verteilt wurden. Auch Berlin ist in diesem Jahre wieder bedacht, sodaß es ermöglicht wird 1200 Kinder zu beschenken.

— **75 Berliner Spielhöllen auf dem Wedding.** Die durch die fortschreitende Geldentwertung geschaffenen unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse scheinen die Spielwut in allen Kreisen der Bevölkerung zu steigern, so daß sich fortgesetzt neue Spielerlokale auftun, besonders im Norden Berlins. Besonders beliebt als Spieltage sind die Tage nach der Lohnzahlung, Donnerstag bis Samstag. Die Spieler gehören allen Berufsständen und Altersgruppen an; überwiegend sind es verheiratete Männer, daneben auch Jugendliche bis zu 18 Jahren und Frauen. Die Polizei ist durchweg auf Grund von Mitteilungen von Frauen eingeschritten, die die Aushebung der Lokale verlangten, weil ihre Ehemänner dort den größten Teil, zuweilen sogar den ganzen Wochenlohn verspielt hatten, worunter die Familie in der ganzen folgenden Woche schwer zu leiden hatte. Die Aushebung der Lokale wird immer schwieriger, da die Spieler sich immer mehr durch Spanner und sonstige Sicherheitsmaßnahmen zu schützen suchen. In den meisten Fällen muß das Lokal wochenlang, oft sogar monatelang beobachtet werden, ehe ein polizeilicher „Ueberfall" möglich ist. Das Polizeiamt Wedding, das Ende Oktober bereits 50 Spielerlokale ausgehoben hatte, hat inzwischen weitere 25 Spielhöllen unschädlich gemacht. Insgesamt sind dabei etwa 700 Personen polizeilich festgestellt sowie Geld und Spielgeräte beschlagnahmt worden.

— **Geheimnisvolle Verbrecher.** In der Nacht zum Dienstag fand die Polizei in Frankfurt jenseits der Ober-Mainbrücke und dem Sachsenhauser Ufer einen bewußtlosen Menschen auf, der seiner sämtlichen Wertsachen beraubt war. Er hatte das Erinnerungsvermögen an die vergangenen Stunden vollständig eingebüßt und wußte nur zu berichten, daß er beim Betreten der Brücke auf der Frankfurter Seite von zwei Männern angesprochen worden war, die ihn in die Mitte genommen hatten. Den beiden Verbrechern ist noch ein anderer Mann zum Opfer gefallen, der in der gleichen Nacht mit Krämpfen- und Wutanfällen gleichfalls auf der Sachsenhausener Seite aufgefunden wurde. Auch er wußte sich auf nichts mehr zu besinnen. In derselben Nacht beobachtete die Brückenpolizei einen Mann, der sich aus einem Kahn ins Wasser stürzen wollte. Als er auf die Revierwache gebracht worden war, verfiel er in einen langen und tiefen Schlaf. Nachdem er wieder erwacht war, erklärte er, er wisse nicht, wie er auf den Kahn gekommen sei und was ihn veranlaßte, ins Wasser springen zu wollen. Einen Grund dafür hätte er nicht gehabt. Allem Anschein nach handelt es sich um zwei Verbrecher, die in der letzten Zeit folgendermaßen operierten: Sie sprachen einen Mann um seine Zigarre an, weil sie ihr Feuerzeug vergessen hätten. Wenn der gutherzige Raucher seine Zigarre zurückerhalten hatte, verspürte er heftige Uebelkeit, die sich in einzelnen Fällen bis zur Bewußtlosigkeit steigerte. Die Verbrecher haben es anscheinend darauf abgesehen, dem Bewußtlosen als „barmherzige Samariter" Hilfe zu leisten und ihn dabei zu berauben.

werke zur ersten Aufführung, die beide dem Verein und seinem Dirigenten gewidmet sind: Symphonie für Männerchor, Mezzosopran, großes Orchester und Orgel op. 66 „Die Macht des Liedes" von Karl Kämpf und Ballade für Männerchor und großes Orchester op. 66 „Belsazar" von G. Bunk. Kurt Kämpf, Schüler von Professor Friedrich E. Koch in Berlin, ist ein äußerst fruchtbarer und vielseitiger Komponist, der sich durch eine Reihe vorzüglicher Werke einen geachteten Namen unter den zeitgenössischen Tondichtern gemacht hat. Die Symphonie stellt nach Aussage des Autors den Höhepunkt seines bisherigen Schaffens dar. In 6 Sätzen schildert er ein Menschenschicksal in seinen Höhen und Niederungen. Er ist ein Programmusiker und Stimmungsmaler großen Stils. Seine Symphonie ist von großartiger Konzeption und elementarer Gewalt des Ausdrucks. Zudem ist er ein Meister des Kontrapunkts und ein geistvoller, feinsinniger Instrumentator. Blühend und erfindungsreich ist seine Phantasie und eminent seine Gestaltungskraft. Eine Kette glänzender ursprünglicher Melodien reiht er gleich Perlen auf die goldene Schnur. Das Hauptthema zieht sich wie ein roter Faden und in den verschiedensten Umformungen durch das ganze Werk. Mit seinen gewählten, kühnerdachten Harmoniengängen taucht er alles in die Farben blendender Leuchtkraft. Die Häufung barock-bizarrer, aus Mischakkorden entstandenen Klangeffekte und Kombinationen, die ja in der modernen Musik Heimatsrecht erworben zu haben scheinen, sagt uns indessen weniger zu. Auch stört an manchen Stellen die unruhige, oft unvermittelt wirkende Modulation, die eine melodische Linienführung stark beeinträchtigt und ihr den Charakter des Gekünstelten gibt, wie z. B. in dem schwer sangbaren „Oktoberlied". Ganz wundervolle Stimmungsbilder von eigenartigem Zauber übergossen sind „Marienbildnis", das zu Herzen gehende „Ueber Nacht" (Julius Sturm), „Auf dem Lande" mit seiner reizvollen orchestralen Naturmalerei und „Erste Liebe". In eine Apotheose auf das deutsche Lied klingt, unter wirkungsvoller Verwendung des Schutz- und Trutzliedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" der „Epilog" aus. — Das Werk fand bei den Zuhörern enthusiastische Aufnahme. Der Komponist wurde unter Ueberreichung von zwei Lorbeerkränzen stürmisch gefeiert. Die Tondichtung stellte an alle Mitwirkenden die höchsten Anforderungen, sie fand in Meister Lamberts einen genialen Interpreten, der mit starker Hand und großer Umsicht die Massen lenkte und sie zum Siege führte. Von demselben Komponisten wurden dann noch 4 Gesänge „Aus Natur und Leben" op. 50 zu Gehör gebracht, von denen besonders „Hochzeit" und das „Lumpenlied" großen Anklang fanden. Gegenüber Kämpf hatte Herr Bunk einen schweren Stand. Sein Orgelkonzert in d-moll mit Orchester op. 70 ist ein liebenswürdiges Werk, jedoch ohne persönliche Note. Es lehnt sich in der Diktion stark an Brahms und Tschaikowsky an. Der Komponist spielte die Orgelpartie mit großem Geschick. Sein „Belsazar" ist eine ganz auf realistische Schilderung gestellte Komposition, die den hippokratischen Zug an der Stirne trägt. Wie ein heftiger Platzregen prasselt das entfesselte, hochgespannte Orchester mitleidslos auf den Hörer hernieder. Das Bestreben, um jeden Preis Ungewöhnliches und Unerhörtes zu bringen, verleitet den Komponisten zu Extravaganzen fragwürdigster Art. Die pomphafte Aufmachung vermag aber über die bleierne Leere und Ideenarmut des „Belsazar" nicht zu täuschen. Hier gähnt eine unüberbrückbare Kluft zwischen Wollen und Vollbringen. Auch Bunk wurde lebhaft gefeiert und erhielt einen Kranz. Frau Gerda Lamberts-Castell sang mit ihrem sympathischen, weichen Mezzosopran und mit ruhiger edler Tonbildung die Partien im „Oktoberlied" und im „Epilog". Sie erhielt einen prachtvollen Blumenstrauß. Das Haus war ausverkauft.

Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, 17. Dez. 11—1¼ Uhr. 9. Weihnachts-Kindervorstellung. „Das neugierige Sternlein". 3½—5½ Uhr. Geschl. Vorstellung für den Dortmunder Theaterverein. „Kain". 7—9¾ Uhr. „Hänsel und Gretel". Hierauf: „Die Puppenfee". — Montag, 18. Dez. 7½ bis 10¼ Uhr. Geschl. Vorstellung für die Freien Gewerkschaften. „Hasemanns Töchter". — Dienstag, 19. Dez. 7½—10¼ Uhr. Geschl. Vorstellung für die Christl. Gewerkschaften. „Hänsel und Gretel". Hierauf: „Die Puppenfee". — Mittwoch, 20. Dez. 3½ bis 6¼ Uhr. 10. Weihnachts-Kindervorstellung. „Das neugierige Sternlein". Vorverkauf Sonntag. 7½—9¾ Uhr. Geschl. Vorstellung für den Gewerkschaftsring. 11. Weihnachts-Kindervorstellung. „Das neugierige Sternlein". — Donnerstag, 21. Dez. 7½—10¼ Uhr. Geschl. Vorstellung für die Freien Gewerkschaften. „Der Waffenschmied". — Freitag, 22. Dez. 6½—9¾ Uhr. „Hänsel und Gretel". Hierauf: „Die Puppenfee". Vorverkauf Dienstag. — Sonnabend, 23. Dez. 4—6¼ Uhr. Geschl. Vorstellung für die Dortm. Lehrerschaft. 12. Weihnachts-Kindervorstellung. „Das neugierige Sternlein". Ein Märchenspiel in 6 Bildern. 7½—10½ Uhr. Geschl. Vorstellung für die Freien Gewerkschaften. „Der Waffenschmied". Komische Oper in 3 Aufzügen. — Sonntag, 24. Dez. 11—1¼ Uhr. Geschl. Vorstellung für den Dortm. Theaterverein. „Das neugierige Sternlein". Ein Märchenspiel in 6 Bildern. 3½—5¾ Uhr. „Das neugierige Sternlein". Ein Märchenspiel in 6 Bildern. Vorverkauf Donnerstag. — Montag, 25. Dez. 2½—5¼ Uhr. Geschl. Vorstellung für die Jugendpflege. „Hasemanns Töchter". Volksstück in 4 Aufzügen. 6½—10¼ Uhr. „Tannhäuser". Handlung in 3 Aufzügen. Vorverkauf Freitag. — Dienstag, 26. Dez. (2. Weihnachtstag). 7—10½ Uhr. Außer Vormiete. „Der Zigeunerbaron". Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Vorverkauf Sonnabend.

(Karten im Vorverkauf im Verkehrsbüro, Buchhandlung Holtmann, Kamen, Bahnhofstraße.)

Getreidebörse.

Dortmund, 15. Dez. Notierungen der Großhandelspreise am 14. Dezember. Parität Dortmund. Es wurden bezahlt: Inl. Weizen 15 500—16 000 Mark, inl. Roggen 14 000—14 500 Mark, inl. Hafer 15 000—16 000 Mark, ausl. Hafer 17 500—18 500 Mark, inl. Gerste 16 000 bis 16 500 Mark, ausl. Gerste 16 000—16 500 Mark, Mixed-Mais 16 000—16 500 Mark, runder Mais 16 500—17 000 Mark, Weizenmehl 26 000 bis 26 500 Mark, Roggenmehl 21 000—22 500 Mark, Weizenkleie 8000—8250 Mark. Die Preise verstehen sich per Zentner in Ladungen von 10 000—15 000 Kgr. waggonfrei Dortmund. Tendenz: Bei ruhigen Devisen war die Stimmung ruhig, doch war das Angebot nicht stärker. — Nächste Börse: Montag, 18. Dezember.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.
K. = Vieh- und Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KM. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T = Tag

Montag, 18. Dez.: Dortmund u. Hagen Schlachtv., Herdecke Rindv. Schw.
Dienstag, 19. Dez.: Buer V., Coesfeld K. V., Münster V., Stadtlohn K. V., Werne V., Delbrück K. Rindv. Pf. Schw., Laasphe K., Gütersloh Rindv. Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen.
Mittwoch, 20. Dez.: Ochtrup Schw., Bünde K. Rindv. Pf. Schw., Lügde K. Rindv. Schw., Dortmund Zucht Faselv.
Donnerstag, 21. Dez.: Recklinghausen V., Bottrop V., Lengerich (Bahnhof) V., Herford K. Rindv. Pf. Schw., Nieheim K. Rindv. Pf. Schw., Brilon K., Hamm K. Schw., Lippstadt K. Rindv. Pf. Schw. Gänse Ziegen.
Freitag, 22. Dez.: Horst-Emscher Schw., Lüdinghausen V., Rheine K. V.

Weihnachtsbitte!

Die Kinder von Schweicheln,
Die bitten und schmeicheln:
Und ist die Zeit auch noch so trübe,
Vergeßt nicht, Ihr Freunde, vergeßt nicht der Liebe!
Die Lieb' ist Gottes Wunderlicht,
Das hell durch alle Wolken bricht;
Die Liebe ist die Zauberkraft,
Die immer Rat und Hilfe schafft.
Und nur wenn keine Lieb' mehr wär,
Gäbs für uns keine Hoffnung mehr.
Weihnachten kommt, das Fest der Liebe —
Und ist die Zeit auch noch so trübe,
Wir Kinder von Schweicheln bitten und flehen:
Laßt uns nicht leer von hinnen gehn!
Der Gott, der arme Kinder liebt,
Lohnt jedem, was er aus Liebe gibt.

Geldsendungen sind erbeten auf das Konto des Evang. kirchl. Erziehungsvereins der Provinz Westfalen in Schweicheln Nr. 14127 beim Postscheckamt in Hannover. Gaben aller Art (Kleidung, Wäsche, Spielsachen, Schokolade, Zuckerwaren usw.) für die Kinder in Schweicheln nimmt mit herzlichem Dank entgegen Pastor **H. Büchsel in Schweicheln bei Herford.**

Einladung.



Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am **Montag, den 18. Dezember ds. Mts., des Nachmittags um 4½ Uhr,** in der Aula des Gymnasiums stattfindet.

Kamen, den 14. Dezember 1922.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Hußmann.

Tagesordnung:

1. Bauprogramm 1923.
2. Zinsgarantie Straßenbahn Unna—Kamen—Werne.
3. Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe.
4. Elektrische Lichtanlage in der Polizeiwache.
5. Vorschußzahlungen der Abnehmer der Betriebswerke.
6. Zulassung des Schlachthofdirektors als Referent in Stadtverordneten-Sitzungen.
7. Erhöhung der Kosten für nebenamtlichen Unterricht.
8. Erhöhung der Entschädigung für ärztliche Schulrevision.
9. Desgl. für Schulzahnpflege.
10. Festsetzung der Verpflegungsgebühren für Polizeigefangene.
11. Erhöhung des Marktstandsgeldes.
12. Erhöhung der Beisitzerentschädigung beim Mieteinigungsamt.
13. Beitrag zum Kaninchenzuchtverein.
14. Zuschuß zum Verein für Naturdenkmalpflege.
15. Beitritt zum Umlageverfahren bei der Feuerwehr-Unfallhilfskasse.
16. Endgültige Anstellung des techn. Stadtobersekretärs Niemann.
17. Neuregelung des Gehaltes für Verwaltungsanwärter und -Lehrlinge.
18. Schaffung von Konrektorstellen an Volksschulen.
19. Niederschlagung einer Gemeindegewerbesteuer.
20. Revision der Stipendienkassenrechnung für 1921.
21. Desgl. Berufsschulkassenrechnung.
22. Kostenübernahme für Bahnprojekt Kamen—Lünen. 4381



Heute mittag entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Sophie Diening

geb. Gorhold

im Alter von 30 Jahren.

In tiefer Trauer:

Otto Diening
nebst Angehörigen.

Kamen, Hamm, Osnabrück, Recklinghausen, Dortmund, Wiescherhöfen, Hilbeck, Datteln, Paderborn, Duisburg, Minden und Menden, den 15. Dez. 1922.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Dezember, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstr., aus statt. 4392



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute mittag 1¾ Uhr, nach längerem, schwerem Leiden, wiederholt gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

August Cramer

im 17. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Familie W. Cramer.

Kamen, den 15. Dezember 1922.

Die Beerdigung findet statt am Montag nachmittag 2½ Uhr. — Das Seelenamt ist Montag morgen 7¾ Uhr. 4391

Kräftiger
Arbeitsjunge
von 15 bis 17 Jahren für Schreinerei und Zimmereiplatz gesucht.
H. Fiene,
Lünenerstraße.

Hygien. **Bedarfs-Artikel** zur Kranken-, Gesundheits- und Schönheitspflege für Frauen. Kostenlose Auskunft u. Verkauf Wochentags 2—7 Uhr. Sonntags 9—12 Uhr. Briefl. Auskunft gegen Rückporto. Prospekt gratis. **E. Becker, Dortmund,** 1. Kampstrasse 126, II. am Körnerplatz.

Das schönste **Weihnachts-Geschenk** sind **Pelze**
Größte Auswahl in Füchsen, Wölfen Seal, Nerz, Marder, Opossum
Pelz-Vertrieb
Dortmund
nur Königswall 6
1 Treppe, Kein Laden. Gegenüber der Bahnpost. 4217
Sonntag geöffnet.

Versteigerung
in Kamen.
Am **Donnerstag, den 21. Dezbr. 1922, vormittags 9¼ Uhr,** werden im Versteigerungslokale-Wirtschaft **Rieder** am Markt, folgende gut erhaltene Gegenstände meistbietend versteigert:
1 eiserne Bettstelle mit Bettwerk, 2 Bettstellen m. Matratzen und Bettwerk (Daunen-Ober- u. Unterbett, Kopfkissen), **1 Waschkonsole, 1 zweit. Kleiderschrank, mehrere Tische, 1 Serviertisch, Stühle, 1 Sekretär, div. Petroleumlampen, 1 Petroleumofen, 1 Nähmaschine (Anker), 1 Küchenschrank, 1 groß. Aktenschrank, 1 Holzfirmenschild** (4×0,99 m.)
1 Mangel m. Tisch mehrere andere Sachen,
ferner:
1 Regal m. Schiebladen u. 2 Theken für Kolonialwaren
J. Ebbers,
beeid. Auktionator, Kamen, Bahnhofstraße 47.
Fernruf 32.

Kräuterquark
beseit. schnell Bettjucken. Ausschlag, Krätze, Flecht. bei Erw. u. Kind. ohne Berufsstör. 1000000 fach bewährt. **Kamen: Adler-Apoth. Bergk. Glückauf-Apoth.** Auch Versand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern aufrichtigsten Dank.

Familie Höffelmann.

Kaiserau, im Dezember 1922. 4386

Unsere Auswahl
in evangelischen und katholischen
Gesangbüchern
ist außergewöhnlich groß und preiswert.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Heute morgen 5½ Uhr nahm der liebe Gott unser herziges

Friedchen

im Alter von 4½ Jahren nach kurzer Krankheit zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer:

Fritz Koch u. Frau,
Frieda geb. Knieper,
Willy Koch,
Frau Wwe. Knieper,
Wilh. Koch u. Frau.

Kamen und Hamm, den 15. Dezember 1922.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Rottstrasse 19, aus statt. 4377

Trauer-Briefe
und andere Trauer-Drucksachen
werden sofort nach Bestellung angefertigt.
Kamener Zeitung G.m.b.H.
Geschäftsstelle: Weststraße 10.
Druckerei: Unnaer Straße 163.

MAGGIs Würze
Man verlange ausdrücklich MAGGI-Würze.
in großer Originalflasche Nr. 6
praktisches Weihnachtsgeschenk!
Achtung auf unversehrten Plombenverschluß.

Asthma ist heilbar!
Das **Dr. Olpe-Heilverfahren** gegen Asthma, Lungenleiden, Stickhusten, Bronchialkatarrhe. Ausgezeichnete Erfolge! 4009
Medikamenten-Inhalatien.
Spezial-Ambulatorium
Hamm i. W., Ostenwall 18.
Sprechzeit: Nachmittags von 2—6 Uhr u. Sonntags von 11—12 Uhr.

Für
Uhren, Ketten, Ringe, Broschen Bestecke
auch zerbrochene Teile zahlt die 1324
höchsten Preise
Kamener Gold- u. Silber-Ankaufsstelle,
Oststrasse 29.

Sonntag d. 17. d. Mts.,



Grosser BALL

im Saal des Wirts Samson, hier.
Für erstklassige Streichmusik sorgt das bekannte Streichquartett.
Anfang 5 Uhr. 4382

Werl! Werl!
Gute Möbel
prima handwerksgemäß gearbeitet, kaufen Sie stets am billigsten zu günstigen Zahlungsbedingungen bei
Lichte & Sprenger, Werl,
Möbel- u. Modellwerkstätten.
Telephon 79. 4071
Gartenstr. 16. Nähe der evang. Kirche.
Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer stets auf Lager.
Besichtigung zu jeder Zeit ohne Kaufzwang, auch Sonntag vormittag.

Grammophonplatten
Prismengläser
Photoapparate
Pfandscheine
kauft 4363
Rudoka,
Kamen, Kirchstr. 10, Tel. 73.




Sonntag und Montag sind grosse und kleine 4378
Schweine
zu haben bei
Heinr. Bonhoff, Unnaerstr.



Die diesmonatliche
Mutterberatung
findet am **Dienstag den 19. Dezember 1922, nachmittags 4 Uhr,** im Wohlfahrtsgebäude am Klosterweg statt. 4379

Kamen, d. 14. Dezember 1922.
Das Stadtwohlfahrtsamt.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Die Preise für
Damen-, Herren-, Kinder- und Arbeiterstiefel
weit unter den heutigen Fabrikpreisen.

Unter Hinweis, daß infolge der katastrophalen Geldentwertung die Preise für Leder und Schuhe ins unendliche gestiegen sind und die Gehälter wie Löhne sich der heutigen Teuerung nicht anpassen, habe ich mich entschlossen, jedem Käufer auf Wunsch vom 14. ds. Mts. ab eine

Zahlungserleichterung

einzuräumen. Der Käufer kann sich, nachdem er die Schuhe ausgesucht hat, diese für **einen Monat** zurückstellen lassen, ohne den geringsten Aufschlag dafür zu zahlen und den Betrag in drei Raten abtragen.

Wilhelm Uebach, Kamen,
Weststraße 65.
Schuhgeschäft und Reparaturwerkstatt. h4374

Arnold Wiemer, Kamen

Große Auswahl.

Gardinen
Tischdecken
Bettdecken
Schlafdecken
Läuferstoffe
Steppdecken

Billige Preise.

Linoleum-Teppiche
Läufer und Vorlagen
in allen Qualitäten. r11823
Linoleum für Tisch- und Bodenbelag in **anerkannt** prima Qualität. r3994
Heimann-Rottkamp
Dortmund
Reinoldistr. 15 — Telephon Nr. 1002

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Fort mit den Waren aus Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien!
Was wir brauchen, schafft uns
deutsche Arbeit!

Ein gut erhaltenes
Klavier
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg. 4387

Die unterzeichnete Sparkasse nimmt Zeichnungen auf die

Zwangsanleihe

entgegen. Der Zeichnungspreis beträgt für Zeichnungen

im Dezember 1922	101 Prozent
im Januar 1923	102 Prozent
im Februar 1923	104 Prozent
im März 1923	106 Prozent

des Nennwertes. 3063

Städtische Sparkasse Kamen.

Höchstpreise
zahlt
Rudoka
4362

Goldbruch	bis	5000.—
Silberbruch	bis	200.—
Platinbruch	bis	22000.—

Fordern Sie täglich neue Kurse f. Ihre Wertgegenstände.

Lassen Sie vorher von der Konkurrenz taxieren, wir zahlen Ihnen mehr.
(Fahrtvergütung für Auswärtige.)
Rudoka, Kirchstr. 10, Tel. 73. Ständig geöffnet.

Mobiliar- und Waldgrundstück Verkauf Kamen.

Donnerstag, d. 21. ds. Mts., morgens 9 Uhr, verkaufen Unterzeichnete für Erben Gastwirt Biermann, hier, an ihrer Besitzung Nordstraße Nr. 15 folgende Gegenstände als:

1 Klavier, 3 Tische, 1 Ausziehtisch, 20 Stühle, 1 Ledersofa mit Roßhaar, 2 eichene Bettstellen, 1 eichenen Koffer, 1 eichenen Backtrog, 5 Mantelstöcke, 1 Wasch-, 1 Hackbrett, 1 Waschmaschine, 2 Fässer, einige Haus- und Küchengeräte, ferner 1 Tiefbauherd, 1 Ofen, 1 Petroleumofen, 1 Funkenkasten, 1 Handbierpumpe, 1 Bierreinigungspumpe, 1 Bierreinigungsapparat, 3 Siechrohre, 2 Messingkrähne usw. öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung.

Sofort nach dem Verkauf gegen 11 Uhr, soll dortselbst für obige Erben ihr in **Bergkamen** belegenes **Waldgrundstück** zur Größe von 79 a 87 qm mit aufstehenden **Eichen, Rottannen und Buchen** öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden. h4380

Kamen.
Reinhard, Gerdts,
Aukt.

Geflügel- und Kaninchenzucht Verein Kamen.

Sonntag, den 17. Dez. cr., beim Wirt Rieder.
3 Uhr: **Vorstandssitzung.**
4 Uhr: **Mitgliederversammlung.**
1. Rechnungslage v. d. Ausstellung
2. Zahlung der Prämien und Verschiedenes.
3. Beschluß über Neujahrsfeier mit Damen.

5 Uhr Erscheinen der Inhaber von Schuldscheinen. Die nach § 5 und § 6 bestehenden Schuldscheinsatzungen lauten, welche in dieser Versammlung resp. innerhalb 4 Wochen beim Kassierer nichts geltend machen, verlieren ihre Ansprüche auf ihre Obligationen zu Gunsten des Vereins. 4396

Um pünktlichen u. zahlr. Besuch bittet:
Die Ausstellungsleitung.
Der Vorstand.

Gut erhaltenes
Schaukelpferd oder Eisenbahn
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 4373

Pferdedecke
gefunden.
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. 4366
Bergkamen,
Schöllerstraße 17.

Eiserner Ofen
für Saal oder Laden passend zu verkaufen.
Näheres in d. Geschäftsst. d. Kamener Zeitung. 4385

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der **Kamener Zeitung**

Visitenkarten
in jeder Ausführung
liefert schnell und preiswert
Kamener Zeitung,
Weststrasse 10

1000 Mk. Belohnung

für jeden Fall demjenigen, welcher mir einen Christbaum- oder Holzdieb oder Forstfrevler, der meinen Wald im Breiten zerstört, so zur Anzeige bringt, daß ich gegen ihn gerichtlich vorgehen kann. 4384

Ernst Wortmann,
Alten-Methler.

Bitte ausschneiden!
Oetker's Rezepte



gelingen immer! Man versuche:

Weihnachts-Gebäck.

Zutaten: 50 g Butter oder Margarine, 125 g Zucker, ½ abgeriebene Zitrone oder ½ Fläschchen Dr. Oetker's Zitronen-Oel, 1 Päckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver, ½ Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin", 250 g Mehl, 3—4 Eßlöffel Milch.

Zubereitung: Verknete alle Zutaten gut miteinander und stelle sie eine halbe Stunde kalt. Dann rolle den Teig aus, stich mit Blechformen Ringe aus, bestreiche sie mit Ei und streue groben Zucker darüber. Die Plätzchen setze auf ein gefettetes Blech und backe sie hellgelb.

Rezept Nr. 10.

Bilderrahmen

in allen Größen, in den schönsten Ausführungen empfiehlt die Buchhandlung der

Kamener Zeitung

Weststraße 10. **Weststraße 10.**